Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
28 (1914)

215 (15.9.1914)

urn:nbn:de:gbv:45:1-578083

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstringen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließl. Bestellgeld.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt"

Bei den Inseraten wird die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamezeile 50 Pf.

28. Jahrgang. Rüstringen, Dienstag den 15. September, 1914. Nr. 215.

Der kleine Kreuzer Hela verloren.

Berlin, 14. Septbr. (Amtlich.) Am 13. Septbr., vormittags, wurde S. M. S. kleiner Kreuzer Hela durch einen Torpedoschuß eines feindlichen Unterseebootes zum Sinken gebracht. Fast die gesamte Besatzung wurde gerettet.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: Behnke.

Im Westen günstig. — Im Osten hervorragend gut.

Großes Hauptquartier, 14. September. (W. Tel.-B.) Amtlich wird gemeldet: Auf dem **westlichen Kriegsschauplatze** haben die Operationen zu einer **neuen Schlacht** geführt, die **günstig** für uns steht. Die vom Feinde verbreiteten für uns ungünstigen Nachrichten sind **falsch.**

In **Belgien** ist gestern ein Ausfall aus **Antwerpen zurückgeworfen** worden, den drei belgische Divisionen unternahmen.

Im **Osten** ist die **Lage hervorragend** gut. Die **russische Armee flieht in völliger Auflösung** Bisher hat sie **150 Geschütze** und **20000 bis 30000 unverwundete Gefangene** verloren.

Ein englischer Dampfer von einem deutschen Kreuzer versenkt.

Frankfurt a. M., 14. September. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Stockholm: Der Kreuzer Karlsruhe versenkte bei Barbados den englischen Dampfer Browes Castle.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung gibt nachstehende Auslassung der Schlesischen Zeitung an ihrer Spitze wieder:

„In den letzten Tagen mehren sich die Nachrichten, die erkennen lassen, daß unsere Kreuzer im Auslande doch eine größere Tätigkeit entfaltet haben, als vielfach angenommen wurde. Wenn in Hongkong einige englische Kreuzer mit abgeschossenen Schornsteinen schwer beschädigt und mit zahlreichen Verwundeten eingelaufen sind, dann liegt es sehr nahe, anzunehmen, daß Schiffe unseres ostasiatischen Kreuzergeschwaders ihre Hand im Spiel gehabt und gezeigt haben, wie deutsche Seeleute zu schießen pflegen. Die Hoffnung der englischen Marinekreise, alle deutschen Kriegsschiffe im fernen Osten in Tsingtau einzuschließen, scheint sich doch also nicht verwirklicht zu haben.

Daß die bisher an der ostamerikanischen Küste stationierten kleinen Kreuzer gleichfalls nicht fackeln, hat sich darin gezeigt, daß Karlsruhe getrost einen Kampf mit zwei englischen Kreuzern aufnahm und Dresden englischen Handelsschiffen von der Schießfertigkeit der Deutschen ein sehr deutliches Beispiel gab. Die englischen Handelsdampfer auf dem Atlantischen Ozean sind also keineswegs so sicher, wie es von England darzustellen beliebt wird.

Jetzt wird aus Alexandrien gemeldet, daß dort ein englischer Kreuzer in einem Zustande eingelaufen sei, der nicht mehr als gefechtstüchtig angesehen werden kann, und daß in Port Said mehrere geflüchtete kleine Kreuzer angekommen sind. Hier scheinen unsere Mittelmeerschiffe an der Arbeit gewesen zu sein, eben jene Schiffe, die eine Kette von englischen Linienschiffen und Torpedobooten durchbrochen haben, als sie in Messina lagen und dort nach englischer Ansicht eingeschlossen waren. Daß unsere deutschen Schiffe mit ganz heiler Haut davongekommen sind, ist wohl nicht gut anzunehmen; das Erfreuliche an der Sache ist aber, daß unsere Schiffe sich gegen einen vielfach überlegenen Feind mutig und erfolgreich durchgehauen und dem Feinde einige grobe Denkzettel gegeben haben.

Aus englischen Quellen kommen Mitteilungen, daß auch bei dem für uns verlustreichen Gefecht bei Helgoland die Wirkung der Schiffsartillerie unserer kleinen Kreuzer ganz gewaltig gewesen ist. Nicht nur an den Schiffskörpern der englischen Schiffe, sondern auch in deren Besatzungen sind große Lücken entstanden.

Nach alledem ist sicher, daß unsere Kreuzer nicht nur ausgezeichnet schießen — das wissen wir längst —, sondern daß sie schon vielfach Gelegenheit gehabt haben, diese Schießleistungen an den englischen Schiffen zu erproben. Vielleicht kommt es noch besser.

Neue Kämpfe in den deutschen Kolonien.

Berlin, 14. Sept. (Amtlich.) Ueber Kämpfe in den deutschen Kolonien liegen wieder verschiedene englische Meldungen vor. In Kamerun sind danach drei englische Offiziere und mehrere Mannschaften verwundet worden. Einzelheiten werden über diese Zusammenstöße merkwürdiger Weise nicht berichtet, doch ist aus den Namen der gefallenen Offiziere zu ersehen, daß Truppen aus Nigeria an den Kämpfen teilgenommen haben. Aus der Südsee meldet der Kommandeur der australischen Marine, daß am letzten Freitag Herbertshöhe im Bismarckarchipel von den Engländern besetzt worden ist. Die funkentelegraphische Station wurde zerstört. Den englischen Berichten ist zu entnehmen, daß die kleine Anzahl der dortigen Deutschen heldenmütig Widerstand geleistet hat.

Indien regt sich doch.

Berlin, 14. September. (W. T. B.) Nach den Morgenblättern bestätigt sich die Nachricht über die Meutereien in Indien, die zu ernster Sorge Veranlassung geben.

Frankfurt a. M., 13. September. Die Frankf. Zeitung meldet aus Konstantinopel: Die englische Schiffahrt sei zwischen Basra und Bagdad eingestellt und der sich daran anschließende Verkehr von Basra nach Bombay ist von England aufgehoben worden. Offenbar soll dadurch wegen der zunehmenden Erregung in Indien der lebhafte Verkehr Indiens mit der Türkei nach Möglichkeit unterbunden werden.

Mexiko und Amerika.

Kopenhagen, 14. September. (W. T. B.) Die Berlinske Tidende meldet aus London: Das Verhältnis zwischen Wilson und Carranza, dem offiziellen Präsidentschaftsvertreter von Mexiko, ist sehr gespannt, weil Carranza in ziemlich unverschämtem Tone gefordert habe, die amerikanischen Truppen aus Veracruz zu entfernen. In den letzten Tagen sind große Truppenmassen der Vereinigten Staaten an die mexikanische Grenze abgegangen.

Zur Kriegslage.

Oestlich von Paris donnern die Kanonen seit mehreren Tagen. Die französischen Armeen leisten einen verzweifelten Widerstand. Mit Bangen sehen wir seit Tagen den Vorgängen in Frankreich entgegen. Endlich ist heute morgen durch das Wolffsche Telegraphenbureau eine Nachricht, die zweifellos amtlichen Charakter hat, verbreitet worden, die zwar ebenfalls noch ungewiß, aber doch wenigstens sagt, wie die Lage sich allgemein darstellt. Die begonnene neue Schlacht steht günstig für uns, und die über London und Rom sowie teilweise über Holland verbreiteten Nachrichten sind unwahr gewesen. Die Meldungen flossen aus französischen Quellen und stellten die Situationen für die deutschen Truppen zuerst als verzweifelt, dann als ungünstig dar; heute sind die genannten Quellen verstummt und das ist auch ein Zeichen der Bestätigung für die Wolffsche Meldung. Unsere Heeresleitung sagt nicht viel, was sie aber sagt oder sagen läßt, dürfen wir mit Vertrauen entgegen nehmen, es sind Wahrheiten. Wahrheiten ohne tönenden Wortschwall zwar, aber gerade deshalb umso begrüßenswerter.

In Belgien stehen die Dinge anscheinend unverändert. Drei feindliche Divisionen versuchten von Antwerpen aus ihr Heil in einem Ausfall, der aber mit einer belgischen Niederlage endete. Das besagt, daß sich der Ring um den letzten festen Platz Belgiens geschlossen hat. Holländische Blätter wissen von einem neuen deutschen Anerbieten an Belgien zu berichten, die Feindseligkeiten einzustellen. Ob das zutrifft, vermögen wir nicht zu entscheiden. Jedenfalls wird man der Nachricht mit den größten Zweifeln begegnen müssen.

Das Ostheer hat in einer zweiten Schlacht die Russen geschlagen und ihr Heer zur Auflösung gebracht. Das ist neben den hervorragenden Leistungen unserer Truppen zweifellos in erster Linie ein Erfolg der Strategie des Generaloberſten v. Hindenburg. Die Russen sind noch niemals groß gewesen als Offensivkrieger, aber sie haben in der Defensive auch ihre letzten Kräfte eingesetzt und konnten daher immer noch sich einen leidlich geordneten Rückzug sichern. Dem deutschen Heere gegenüber hat das russische Heer aber auch darin versagt. Diese Tatsache wird in der Kriegsgeschichte nimmer vergessen werden.

Weniger gut steht es in Oesterreich-Galizien. Trotz fünftägiger Schlacht gelang es den Oesterreichern nicht, den russischen Gegner zu werfen. Dem Telegramm des Generalstabschefs zufolge haben die Oesterreicher ihre Offensive abbrechen müssen. Teilerfolge sind wohl errungen, als aber daran gegangen werden sollte, den letzten entscheidenden Stoß zu führen, konnten die Russen neue starke Kräfte einsetzen dort, wo die Position der Oesterreicher nicht sonderlich stark war. Das deutet sogar darauf hin, daß die Oesterreicher mehr tun mußten, als die Offensive abzubrechen.

*

Bei Lemberg noch keine Entscheidung.

Wien, 13. September. (W. T. B.) Amtlich wird bekannt gegeben: In der Schlacht bei Lemberg gelang es an und südlich der Grodiker Chaussee angesetzten Streitkräften, den Feind nach fünftägigem harten Ringen zurückzudrängen, 10000 Gefangene zu machen und zahlreiche Geschütze zu erbeuten. Dieser Erfolg konnte jedoch nicht voll ausgenutzt werden, da unser Nordflügel bei Rawaruska von großer Uebermacht bedroht ist und überdies neue russische Kräfte sowohl gegen die Arme Dankl als auch im Raume zwischen dieser Armee und dem Schlachtfelde von Lemberg vordrangen. Angesichts der sehr bedeutenden Ueberlegenheit des Feindes war es geboten, unsere schon seit drei Wochen heldenmütig kämpfende Armee in einem guten Abschnitt zu versammeln und für weitere Operationen bereit zu stellen.

Der stellvertr. Generalstabschef: Generalmajor v. Hoefer.

Amerikas Haltung gegenüber Deutschland

war Gegenstand einer Unterredung, die ein Redakteur der Vossischen Zeitung mit dem amerikanischen Botschafter in Berlin hatte. Der amerikanische Gesandte soll nach dem genannten Berliner Blatt u. a. gesagt haben:

„Ich kann nur immer wieder sagen: An einen Krieg zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika auch nur zu denken, ist der vollste Unsinn. Ich bin bereit, mit jedem Menschen hundert gegen eins zu wetten, daß ein kriegerischer Zustand zwischen den zwei Ländern nie eintreten wird. Wer das Gegenteil also wirklich glaubt, hat die beste Gelegenheit, Geld zu verdienen. Ich nehme jede Offerte an. Was meinen Rat an die Amerikaner (Deutschland zu verlassen) anbetrifft, so kann ich Ihnen erzählen, daß erst heute ein Amerikaner bei mir war, um sich meinen persönlichen Rat einzuholen. Er sagte mir, er habe eine gute Stellung in Berlin, sei aber bereit, sie aufzugeben und nach Amerika zurückzukehren,

Landesbibliothek Oldenburg

wenn ich es für ratsamer hielte. Ich habe ihm erwidert, er möge unter allen Umständen ruhig in Berlin bleiben, es drohe ihm nicht die geringste Gefahr. Wäre ich anderer Ueberzeugung, so hätte ich ihm einen solchen Ratschlag sicherlich nicht erteilt. Ich bitte Sie, auf das bestimmteste zu versichern, daß alle derartigen Gerüchte aus der Luft gegriffen sind."

„Wie erklären Sie dann aber die für Deutschland unfreundliche Behandlung unserer amerikanischen Telefunkenstation im Gegensatz zu der Behandlung, die Ihre Regierung den englischen und französischen Kabelgesellschaften angedeihen läßt?" fragte der Interviewer.

„Sie wissen", erwiderte der Botschafter, „daß chiffrierte Depeschen einer kriegführenden Macht von einem neutralen Staat nicht gestattet werden dürfen. Die deutsche Telefunkenstation darf soviel offene Depeschen absenden, wie sie nur will, nur die chiffrierten sind ihr verboten. Ebenso verhält es sich mit den Kabeln, soweit das Gebiet der Vereinigten Staaten in Betracht kommt. Aber die englischen und französischen Kabel münden in Kanada, also auf englischem Boden. Wird ein offenes Telegramm in Kanada in Chiffern übertragen, oder kommt dort ein chiffriertes Telegramm an, so kann das die Regierung der Vereinigten Staaten natürlich nicht verhindern."

„Und die Geschichte von dem Brüsseler Bürgermeister, der amerikanischer Legationsrat wurde?"

„Daran ist kein wahres Wort; das weiß ich zufällig genau. Denn eben heute ist unser Marine-Attaché Kapitän Gherardi, aus Brüssel nach Berlin zurückgekehrt; ich habe ihn eben erst gesprochen. Ich hatte ihn mit 20 000 Mark nach Brüssel geschickt, um den dortigen Amerikanern zu helfen. Jetzt hat er mir Bericht erstattet. . . Er habe längere Zeit auf der Gesandtschaft verbracht, aber von einem Brüsseler Beamten — Bürgermeister oder sonst jemand — als Legationsrat weder etwas gesehen noch gehört. Wäre derartiges geschehen, so hätte es ihm nicht entgehen können."

Gefährliche Lage in Brüssel.

Nach übereinstimmenden Meldungen aus Brüssel scheint die Brüsseler Bevölkerung die deutsche Besatzung keineswegs so ruhig hinzunehmen, wie es zuerst den Anschein hatte. Wie der nach Brüssel zurückgekehrte langjährige Korrespondent der Kölnischen Volkszeitung meldet, ist die Stimmung der Bevölkerung andauernd in hohem Grade gereizt. Der Versuch der Herausgabe einer dreisprachigen Tageszeitung scheiterte an einer Gegenmaßregel des Bürgermeisters Max. Er ließ durch seine im Amt gebliebene Polizei die Zeitungsverkäufer verhaften und die Blätter beschlagnahmen, weil die Angabe eines Druckers fehlte; dieser ist inzwischen ermittelt und vor den belgischen Untersuchungsrichter geladen worden. Der Berichterstatter der Kölnischen Volkszeitung teilt dann mit, daß Max den deutschen Militärbehörden offen mit der Revolution Brüssels gedroht habe, falls ihm ein Haar gekrümmt werde: „Wenn Sie es wollen, können Sie die Revolution binnen zwei Stunden haben!"

Inzwischen werden in Brüssel in aller Heimlichkeit Tagesblätter verkauft; auch der jetzt in Gent erscheinende Peuple ist darunter. Vielfach findet man in den Blättern irreführende und gefährliche Nachrichten. Die Kölnische Zeitung veröffentlicht folgende Abschrift eines am 5. September in Brüssel verbreiteten Flugblattes mit „Letzten Kriegsnachrichten":

„Aus der Times vom 29. August: Die Russen rücken nach Berlin vor, sie stehen 50 Kilometer davor; Marsch der Russen auf Danzig.

Aus der Times vom 29. August: Die Serben besetzten Wien; großartige Begeisterung in Serbien; Aufstand in Oesterreich; die Tschechen meutern und erschießen ihre Offiziere.

Aus dem Matin vom 30. August: Rothschild stellt Belgien 50 Millionen zur Verfügung. Der Vogesenkamm ist von den Franzosen besetzt.

Aus dem Matin: Der Verrat Hollands bestätigt. Folge: Holland wird ausgehungert; die englische Flotte besetzt die Häfen.

Halbamtlich: Die französischen Truppen, die von den italienischen Küsten kommen (!) sind im Anzuge, um den Verbündeten in Belgien Hilfe zu bringen; 200 000 Italiener sollen gegen Oesterreich-Ungarn marschieren."

Daß derartige Flugblätter die Bevölkerung aufs äußerste erregen, ist klar. Es ist nur nicht abzusehen, welchen Zweck die Vertreter der städtischen Behörden Brüssels mit der Duldung dieses Unfugs verfolgen. Wie die Dinge jetzt liegen, wird gewaltsamer Widerstand der Brüsseler Zivilbevölkerung nur zur Folge haben, daß auch diese Stadt mit ihren schönen Bauwerken und daß unzählige Privatleute Opfer des Krieges werden.

„Barbaren".

Ein zum Landsturm eingezogener Genosse schreibt unserm Kölner Parteiblatt: „Bei B. in Belgien liegt ein Dorf F. In diesem kaufte der zweite Zug der 1. Kompagnie des 2. Landsturm-Bataillons Köln seine Butter und Eier. Eines Tages sah eine alte Bauersfrau sehr gedrückt aus. Ich fragte sie, warum sie so traurig sei. Die alte Frau brach in Tränen aus und sagte mir auf französisch, ihre Tochter sei soeben an der Geburt des fünften Kindes gestorben. Das Kind lebt; der Vater sei im Krieg. So etwas ist zu traurig für einen jeden Menschen. Ich sprach mein Beileid aus, so gut es auf französisch ging. Den Fall meldete ich meinem Zugführer, und dann wurde schnell ein großer Kranz blühender Erika gebunden und durch ein Schreiben unser herzliches Beileid ausgesprochen. Das Begleitschreiben enthielt folgendes:

Sehr geehrte Frau!

Bei dem Hinscheiden Ihrer lieben Tochter (Mutter von vier Kindern), welche in dem Augenblicke, einem Kinde das Leben zu geben, von der Welt abberufen wurde, sprechen wir deutschen Landsturmmänner aus Köln am Rhein unser innigstes Beileid aus. Möge es Ihnen dennoch vergönnt sein, ihre Enkel zu guten Menschen großzuziehen, und Ihnen dadurch ein Trost für den großen Schmerz erstehen.

Die Landsturmmänner des zweiten Bataillons der 1. Komp., der zweite Zug, welche z. Z. in B. liegen.

Neueste Nachrichten.

Christiania, 14. September. (W. T. B.) Der berühmte Gelehrte Aall veröffentlicht einen flammenden Protest gegen die im Auslande verbreiteten falschen Nachrichten, die Deutschland beschuldigen, Urheber des Krieges zu sein. Jeder rechtlich Denkende müsse zugeben, daß Deutschland zum Kriege gezwungen worden sei. Rußland, Frankreich und England haben den Krieg gewollt. Schon vor den Kriegserklärungen haben Russen und Franzosen die Grenze überschritten und Belgien habe einen Geheimvertrag mit Frankreich gehabt.

Sofia, 13. September. (W. T. B.) Dnewnik zufolge soll Rußland im Einverständnis mit Serbien der bulgarischen Regierung für den Fall der militärischen Unterstützung die Stadt Istip mit 300 Quadratkilometern angeboten haben. Das Blatt fügt hinzu: Die russische Diplomatie, unter deren Patenschaft der serbisch-bulgarische Bündnisvertrag zustande kam, habe es am wenigsten nötig, heute solche Anträge zu stellen. — Das Blatt Utro schreibt: Rußland und Serbien wollten sich über das im vorigen Jahre gedemütigte Bulgarien lustig machen, indem sie ihm wiederum von ihrer Tafel anbieten.

London, 14. Sept. (W. Tel.-B.) Nach einem Telegramm aus Athen ist der griechische Minister des Aeußern Streik zurückgetreten. Ministerpräsident Venizelos hat das Ministerium des Aeußern übernommen.

Budapest, 14. Sept. (W. T. B.) Bei Ausbesserungsarbeiten wurden durch ein herabsausendes Eisenstück sechs Arbeiter schwer und viele leicht verletzt.

Politische Rundschau.

Rüstringen, 14. September.

Einberufung des preußischen Landtages. Nach Mitteilungen aus Zentrumskreisen besteht die Absicht, dem preußischen Landtage im Spätherbst Vorlagen zur Durchführung von Notstandsarbeiten vorzulegen. Ueber den Zeitpunkt der Einberufung des Landtages schweben Verhandlungen.

Bekanntmachungen des Reichskanzlers. Der Reichskanzler veröffentlicht in einer Sonderausgabe eine Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers, durch welche auf Grund der kaiserlichen Verordnung vom 31. Juli d. J. betr. das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen, Munition, Pulver und Sprengstoffen so von anderen Artikeln des Kriegsbedarfs usw. unter Abänderung der Bekanntmachung vom 31. Juli d. J. und unter Aufhebung derjenigen vom 9., 18. und 31. August d. J. eine Reihe von Gegenständen zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird, die unter das Verbot fallen. — Ferner eine Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers, durch welche die Bekanntmachung vom 1. August d. J. und die Bekanntmachung vom 31. August d. J. betr. das Verbot von Waffen usw. abgeändert werden.

Wie es zum Kriege kam. Eine der merkwürdigsten Seiten der denkwürdigen Tage unmittelbar vor dem Kriege ist die Art, wie Frankreich in die Kriegsstimmung hineingissen wurde. Noch am Donnerstag den 30. Juli konnte Jaurès in Brüssel im Sozialistischen Bureau sagen, in Frankreich wolle niemand den Krieg. Die ganze Linke, vor allem die Sozialisten selbstverständlich, stemmen sich dagegen und die Rechte (die Nationalisten) fürchten ihn. Freitag, am 31. Juli, war Jaurès in Paris und war den ganzen Tag beschäftigt, seinen großen Einfluß auf die Regierung im Sinne des Friedens geltend zu machen. Er hat bis zum letzten Augenblick seines Lebens, das am Abend desselben Tages endete, für die Erhaltung des Friedens gekämpft, mehr noch, dafür gekämpft, daß Frankreich sein ganzes Gewicht für die Erhaltung des Friedens in die Wagschale werfe. Einem Marseiller Blatte entnehmen wir nun folgende interessante und bedeutsame Mitteilung über Vorgänge am Sonnabend den 1. August, in einem Moment, wo es bereits zur Mobilisierung gekommen war.

An diesem 1. August, berichtet das Blatt, sagte Ministerpräsident Viviani ganz aufrichtig zu Herrn v. Schoen, dem deutschen Botschafter: „Die Mobilisierung ist noch nicht der Krieg!" Er glaubte, daß es dabei bleiben würde.

In derselben Minute verließ Herr Delcassé das Elysee; er kam vom Präsidenten Poincaré und erklärte folgendes:

Das ist der Krieg! Deutschland ist im Begriff, zu bluffen. Was will es? Es will Rußland zwingen, uns zu fragen, ob wir es unterstützen würden in dem Falle, daß es genötigt wäre, auf die Provokationen Oesterreichs zu antworten. Natürlich, Deutschland hofft, daß Frankreich nicht marschieren werde. Was würden denn, du lieber Gott, die unifizierten Sozialisten sagen und die Konföderation der Gewerkschaften, wenn man von ihnen verlangen würde, den Tornister auf den Rücken zu nehmen

Aus dem östlichen Feldlager.

XV.

Hauptquartier der Ostarmee, 8. September.

Gewaltig keuchend und pustend schleppt die Feuergarben speiende Lokomotive einen langen Zug zu einer Hochebene hinauf. Das Hauptquartier wechselt den Standort. Neue Entscheidungen stehen bevor, schwere Arbeit auch. Sogar die Lokomotive stöhnt unter der Last, die der Krieg ihr aufpackt. Vom Bahnhofsgebäude sahen wir nur noch einige Umfassungsmauern; den Inhalt hat das jetzt durchs Land fegende Ungeheuer verzehrt, dem Furcht und Schrecken vorangehen. Die meisten Einwohner des reizenden Städtchens sind geflohen.

Auf dem Nebengeleise einer Zwischenstation sahen wir ungefähr zwanzig Eisenbahnwaggons stehen, die 50 bis 60 Familien nun als Wohnung dienen. Wie stark doch die Macht der Gewohnheit ist! Die Frauen haben sich sofort häuslich eingerichtet und lassen sich aus ihrer Tagestätigkeit nicht hinauswerfen. Da sieht man sie beim Kartoffelschälen, Kochen, Stricken, Flicken, Waschen, hört sie mit den Kindern zanken, die im Wagen liegen oder sich draußen umhertummeln. Nur die Männer wissen nicht, was sie mit ihrer unfreiwilligen freien Zeit beginnen sollen. Nur zurück, bald zurück! das ist ihr Gedanke. Ich sagte: „Was wollen Sie in der Heimat, es ist doch alles vernichtet, niedergebrannt!" — „Ja, ja., aber wir müssen doch den Acker bestellen!" — Ihre Arbeit, liebgewordene Arbeit, ist dieser Werktätigen Leben.

*

Ein jedes großes Unglück gebiert Helden. Wir kennen sie aus den Zeiten, wenn Epidemien wüten: Aerzte, Gelehrte setzen ihr Leben ein, um der Menschheit zu dienen. Wir kennen die Helden der Arbeit, die bei Katastrophen in Gruben und Fabriken der Todesgefahr nicht achten und ihre Kameraden zu retten suchen. Auch der Krieg, das größte Unglück, ruft Taten hervor, deren Kunde wie ein Märchen klingt. Der Krieg zwingt jeden, sein Leben einzusetzen. Das Leben wagen, das Leben hingeben wird zur Massentat und zur Massenstimmung, die es dem einzelnen wieder erleichtert, über seine Person hinauszukommen. Die meisten denken nicht an den Einsatz, wenn der Lärm des Gefechts sie umbraust. Aber der Krieg braucht auch ungewöhnliche körperliche und geistige Kräfte zur Entfaltung. Wie sehen die Triumphe, die die Technik und die Mechanik bei der Ausklügelung und Verfertigung des kriegerischen Rüstzeugs feiern. So tief wir auch bedauern, daß hier so viel Kraft und Wissen der friedlichen Kulturarbeit verloren geht, im Kriege selbst schaffen körperliche Leistungen, Tollkühnheit und Glück Helden, die aus der nach einem Willen bewegten Masse hervortreten. Ganz wenige nur finden die Möglichkeit, nach eigener Inspiration in die Gestaltung der Dinge einzugreifen.

Glanzleistungen vollbringen die Flieger, die sich zum größeren Teil dem Aufklärungsdienst widmen. Während die russischen Flieger kaum noch in die Lüfte steigen, weil ihrer zuviele unfreiwillig herunterkommen, hat die Fliegerabteilung der Ostarmee bisher nur einen Leichtverwundeten aufzuweisen — trotz ihrer Reisen auch in Feindesland. In Rußland läßt die Kriegsleitung, die das Heer unter der falschen Vorspiegelung, man ziehe ins Manöver, nach Deutschland führte, über die Schlachten und über das Verhalten der Deutschen die tollsten Schwindeleien verbreiten. Nach diesen Angaben erfechten die Russen Sieg auf Sieg, sind ihre Soldaten begeistert von dem Spaziergang nach Berlin und sind die Preußen Bestien und Barbaren oder halbverhungerte Menschen, die Rußlands Sieg als Befreiung von Not und Elend begrüßen. Der Schwindel soll Stimmung für den Krieg machen und die Völker Rußlands gegen die oppositionellen und revolutionären Elemente einnehmen, die Rußlands Niederlage als Morgenrot einer neuen besseren Zeit für Rußland herbeisehnen.

Vor einiger Zeit traf ich auf einer Fahrt durch Thüringen mit einem russischen Arzt zusammen. Er schwärmte von seinem Land und von dem harmlosen russischen Volk, das für Verbrecher und Zuchthäusler nur den Ausdruck „Unglückliche" kennt. Er sprach von dem russischen Bauern, der für diese „Unglücklichen" abends von seinem kleinen Vorrat Speise und Trank vor die Tür setzt, damit sie sich laben können, wenn sie nachts an klirrenden Ketten durchs Dorf geführt werden. Aber dieser glühende Patriot haßte das regierende offizielle Rußland und das herrschende System mit derselben Leidenschaft, mit der er Land und Leute als den Inbegriff des Schönen und Guten schilderte. Erst dieser Tage noch bekam ich von einer Russin aus intellektuellen Kreisen ein Schreiben, in dem sie ausruft: Rußland darf nicht siegen, Rußland nicht! Ein Sieg Rußlands wäre ein Sieg über Kultur und Fortschritt, ein Sieg der schlimmsten Reaktion. Für mein Volk flehe ich um eine vernichtende Niederlage Rußlands!" Das ist die Stimmung denkender, ihr Land liebender, sein Glück wollender Russen.

Um die Bevölkerung aufzuklären, bringen unsere Flieger Zeitungen nach Rußland, aus denen die Leser den Stand der Dinge erahren. Aus der Höhe kommt die Wahrheit nach Rußland. . . .

*

Fast unglaubliche Taten vollbrachte eine Radfahrerabteilung, die bei Beginn des Krieges 60 und jetzt noch 59 Mann zählt. Diese von einem jungen Leutnant geführte Abteilung machte den Russen schon viel zu schaffen. Gefangene Russen erzählten, man habe geschworen, jedem Radfahrer, der sich erwischen lasse, die Augen auszustechen. (Da auch ich ein Stahlroß reite, ist das für mich sehr hoffnungsvoll!) Die Wut gegen die Radfahrer ist erklärlich. Sie sind stets in unmittelbarer Nähe des Feindes. Bald tauchen sie im Rücken, bald neben den Flanken der Russen auf, schießen die Offiziere und Patrouillen weg und verschwinden. Oder die ganze Kolonne fährt in ein von Russen besetztes Dorf hinein, erschießt die Wachtposten, hält Umschau, und ehe die Ueberrumpelten alarmiert haben, ist das letzte Rad schon zum andern Ende des Dorfes hinaus. Einer der gelungensten Handstreiche dieser Abteilung war der folgende: Man spürte ein mit drei russischen Generalstabsoffizieren besetztes, von einer starken Bedeckung begleitetes Automobil auf. Hinterher, — die Nachhut wird geräuschlos weggefangen, auf einmal knattern Schüsse, die Russen sinken in den Staub, Bestürzung, Verwirrung; die Radfahrer jagen heran, der Leutnant ist auch schon an dem Auto, schießt alle drei Generalstäbler über den Haufen, setzt sich in den Wagen und rast davon. Der Abteilung kostete der Streich keinen Mann — im Auto aber fand man wichtige Papiere, strategische Pläne, genaue Angaben über Stellungen und Truppenverteilung der Russen, außerdem allerhand Interna über Intriguen in der russischen Hofgesellschaft. Daß Streberei und Eifersüchtelei der Großfürsten und ihres Anhangs auch bei diesem Krieg eine verhängnisvolle Rolle spielte, das wird die Veröffentlichung der Beute später dartun.

Der Leutnant fährt nun in dem russischen Generalstabsauto herum; wenn ihm das Glück seiner Tollkühnheit hold bleibt, macht er wohl noch manche verwegene Fahrt.

Ich sprach mit einem der Radfahrer über ihre Stimmung. Sie wie alle andern sind wütend über das kaltberechnende England. Im Kampf gegen die Russen leitet der Haß gegen England. Britannia hat Wind gesäet. . . .

Wilhelm Düwell, Kriegsberichterstatter.

Landesbibliothek Oldenburg

aus Liebe für Serbien? Rußland, das nunmehr die Gewißheit hätte, daß es allein bleiben würde, würde also nicht marschieren. Aber es würde niemals die Beleidigung vergessen, die auf sich zu nehmen sein Verbündeter es gezwungen hat, und das würde das Elend jener Freundschaft sein, die, seitdem sie geschlossen wurde, die Deutschen nicht schlafen läßt. Wir werden also, spekulieren die Deutschen, auf einer Seite ein geschwächtes Frankreich, auf der anderen Seite ein ohnmächtiges Rußland haben. Durch zehn Jahre werden wir uns ungestraft erlauben dürfen, in Europa und anderwärts jede Frechheit auszuüben, die uns beliebt, und jeden Uebergriff, der uns vorteilhaft erscheint.

Und der ehemalige Gesandte Frankreichs in Petersburg, Herr Delcassé, setzte hinzu: „Frankreich und Rußland durchschauen dieses Spiel; gewiß, sie wünschen den Krieg noch weniger als Deutschland, aber sie begreifen, daß die letzte Chance, die für sie beide durch das Bündnis gegeben ist, auf dem Spiele steht. Sie werden sich weigern, sich zu fügen, und so wird Deutschland, in der eigenen Falle gefangen, nichts anderes übrig bleiben, als von der Provokation zur Tat überzugehen.

Diese Darstellung, die ein nicht unbeträchtlicher Journalist im Petit Marseillais gibt, erscheint durchaus wahrscheinlich und wirft ein grelles Licht auf die Vorgeschichte der Katastrophe, die der Welt und nicht zuletzt Frankreich zum Verhängnis wurde. Wenn man von den geschwollenen Redensarten, ohne die es bei Delcassé niemals abgegangen ist, absieht, so bleibt das mit dürren Worten ausgesprochene Eingeständnis, daß es in der Hand der französischen Regierung gelegen war, den Krieg zu vermeiden, daß die verantwortliche Regierung den Krieg so wenig wollte wie das französische Volk, daß sie wenigstens schwankte, daß aber die Poincaré und Decassé, daß unverantwortliche Drahtzieher hinter den Kulissen das unsagbare Verbrechen begangen haben, ihr Land und Europa in den Krieg zu stürzen. Bemerkenswert ist der Cynismus, mit dem Delcassé ausspricht, er werde Deutschland die Verantwortung aufladen und zwingen, „zur Tat überzugehen". — Vielleicht denkt Herr Delcassé, jetzt wieder Minister des Aeußern, aber mit dem Sitze in Bordeaux, heute anders über die Ersprießlichkeit seiner Politik.

Oesterreich-Ungarn.

In der nächsten Zeit sollen die 1894 geborenen und dann die 1892/93 geborenen Landsturmpflichtigen, letztere soweit sie weder ausgehoben, noch waffenunfähig befunden waren, zur Landsturmmusterung herangezogen werden. Die bei dieser Musterung geeignet Befundenen werden sodann in einem nicht zu fernen Zeitpunkte auf Grund des Landsturmgesetzes zum Dienste mit der Waffe einberufen werden.

Schweden.

Der Reichstag hat heute in einer außerordentlichen Sitzung die Verteidigungsvorlage der Regierung mit einigen vom Ausschuß vorgenommenen unwesentlichen Aenderungen angenommen. — Bei den Debatten über die Verteidigungsfrage im Reichstag benutzten alle Parteiführer die Gelegenheit, sich mit der Neutralitätspolitik der Regierung einverstanden zu erklären. Schweden wolle Frieden, wolle aber auch imstande sein, seine Unabhängigkeit zu verteidigen.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Lokales.

Rüstringen, 14. September.

Die Ausschußwahl zur Allgemeinen Ortskrankenkasse und der Magistrat von Wilhelmshaven.

Die Aktion des Magistrats, die Ungültigkeitserklärung des Teiles des Ausschusses, der von den Arbeitnehmern gewählt war, herbeizuführen, ist endgiltig gescheitert. Der Magistrat hat bekanntlich mit die Wahl der Begründung angefochten, daß die Vorschlagsliste nicht ordnungsmäßig unterschrieben worden sei. Das Reichsversicherungsamt hat in der Begründung seines Urteils klipp und klar erklärt, der Magistrat habe sich nicht um die Wahl der Ausschußmitglieder zu kümmern. Die Beschwerde gegen die Wahl der Ausschußmitglieder der Arbeitgeber ist vom Reichsversicherungsamt an das Oberversicherungsamt zurückverwiesen worden.

Die Urteilsbegründung lautet folgendermaßen:

„Die Wahlen zum Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wilhelmshaven-Rüstringen fanden am 3. Januar 1914 statt. Die Wahlvorschläge mußten nach § 7 Abs. 2 der Wahlordnung von mindestens 10 Wahlberechtigten mit zusammen mindestens 30 Stimmen unterzeichnet sein. Bei dem Wahlvorschlage Nr. 1 befanden sich diese Unterschriften nicht unter dem Verzeichnis der Bewerber, sondern unter dem Anschreiben, mit dem das Verzeichnis als Anlage überreicht war. Außer diesem Vorschlage war noch ein anderer Wahlvorschlag, Nr. 2, eingereicht worden. Bei der Feststellung des Wahlergebnisses wurden Bewerber beider Vorschlagslisten für gewählt erklärt.

Hiergegen erhoben der Magistrat in Wilhelmshaven und einige Wahlberechtigte Einspruch. Der Magistrat rügte, daß der Wahlvorschlag Nr. 1 nicht ordnungsmäßig unterzeichnet und somit ungültig sei. Die erforderlichen Unterschriften müßten unter dem Verzeichnis der Bewerber selbst stehen; es genüge nicht, daß das auf einem besonderen Bogen überreichte Anschreiben unterzeichnet sei. Da somit außer dem Vorschlag Nr. 2 kein anderer gültiger Wahlvorschlag eingereicht sei, müßten nach § 10 der Wahlordnung die in jenem Vorschlage benannten Bewerber als gewählt gelten.

Das Versicherungsamt schloß sich diesen Ausführungen an und erklärte die Bewerber der Liste Nr. 2 für gewählt.

Auf Beschwerde des Kassenvorstandes und mehrerer Wahlberechtigter erklärte das Oberversicherungsamt unter Aufhebung der Entscheidung des Versicherungsamts die Ausschußwahlen für ungültig. Die Entscheidung des Versicherungsamts sei nur unter der Voraussetzung zutreffend, daß das weitere Wahlverfahren den Bestimmungen der Wahlordnung entsprochen habe. Das sei aber nicht der Fall, da die Wahlausschüsse in den Gruppen der Arbeitgeber und der Versicherten nicht ordnungsmäßig besetzt gewesen seien. Somit sei die gesamte Wahl ungültig. Im übrigen wird auf den Inhalt der Entscheidung des Oberversicherungsamts verwiesen.

Gegen diese Entscheidung haben der Magistrat in Wilhelmshaven, der Arbeitgeberverband für das gesamte Baugewerbe in Wilhelmshaven-Rüstringen, der Kassenvorstand und der Sekretär Onnen in Rüstringen weitere Beschwerde beim Reichsversicherungsamt eingelegt. Der Magistrat rügte, daß er, obwohl er an dem Verfahren beteiligt gewesen sei, entgegen der Vorschrift des § 1795 der Reichsversicherungsordnung von dem Oberversicherungsamt nicht gehört und ihm auch die Entscheidung des Oberversicherungsamts nicht zugestellt worden sei. Diese sei auch sachlich ungutreffend. Denn wenn, wie das Oberversicherungsamt annehme, der Wahlvorschlag Nr. 1 ungültig sei, so müßten nach der Wahlordnung die in dem Vorschlag Nr. 2 bezeichneten Bewerber ohne weitere Wahlhandlung als gewählt gelten; auf etwaige Mängel des weiteren Wahlverfahrens käme es daher nicht an. Der Arbeitgeberverband für das gesamte Baugewerbe in Wilhelmshaven-Rüstringen bemängelte gleichfalls, daß das Oberversicherungsamt ihn nicht gehört und ihm seine Entscheidung nicht zugestellt habe. Von den Schriftsätzen des Kassenvorstandes und des Sekretärs Onnen, welche die weiteren Beschwerden dieser Beteiligten enthalten, ist der erstere am 24. Juli 1914 bei dem Oberversicherungsamt, der letztere am 25. Juli 1914 bei dem Reichsversicherungsamt eingegangen, während die Entscheidung des Oberversicherungsamts den Genannten am 2. Juni 1914 zugestellt ist. Auf den Inhalt der Schriftsätze wird verwiesen.

Es war, wie geschehen, zu erkennen.

Die Befugnis des Magistrats in Wilhelmshaven, gegen die Entscheidung des Oberversicherungsamts die weitere Beschwerde einzulegen, unterliegt insoweit keinem Bedenken, als es sich um die Wahl der Vertreter der Arbeitgeber handelt. Zur Einlegung der weiteren Beschwerde sind nach §§ 1795, 1797 Abs. 2 der Reichsversicherungsordnung die Beteiligten berechtigt (zu vergleichen Entscheidung 1845, Amtliche Nachrichten des R.-V.-A. 1914, Seite 515). Zu diesen gehörte der Magistrat. Er war schon am Verfahren vor dem Versicherungsamt beteiligt, da er gegen die Gültigkeit der Wahlen Einspruch eingelegt hatte. Auch kann ohne weiteres angenommen werden, daß der Magistrat selbst oder die Stadtgemeinde Wilhelmshaven, deren gesetzlicher Vertreter der Magistrat ist, Personen beschäftigt, die bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Wilhelmshaven-Rüstringen versichert sind, und daß somit der Magistrat das Wahlrecht der Arbeitgeber ausüben darf (zu vergleichen § 333 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung). Daraus folgt aber auch, daß der Magistrat die Vorentscheidung nur insofern anfechten kann, als sie die Wahl der Vertreter der Arbeitgeber betrifft. Soweit es sich um die Wahl der Vertreter der Versicherten handelt, ist der Magistrat aus eigenem Recht zur Anfechtung der Entscheidung nicht befugt; er hätte vielmehr einer hier nicht vorliegenden Vollmacht bedurft.

In diesen Grenzen ist die weitere Beschwerde des Magistrats begründet. Er rügt, daß er von dem Oberversicherungsamt nicht gehört und ihm dessen Entscheidung nicht zugestellt worden sei. Letzteres erledigt sich dadurch, daß ihm die Entscheidung, wenn auch nur formlos, übersandt worden ist. Dagegen greift die erste Rüge durch. Wie bemerkt, gehörte der Magistrat zu den Beteiligten im Sinne des § 1795 der Reichsversicherungsordnung. Das Oberversicherungsamt hätte ihn daher nach dieser Vorschrift hören, das heißt, ihm unter Mitteilung der Beschwerden gegen die Entscheidung des Versicherungsamts Gelegenheit zur Aeußerung geben müssen. Der Magistrat hatte auch naturgemäß ein Interesse daran, in dem auf seinen Antrag eingeleiteten Verfahren über die Gültigkeit der Wahlen weiterhin zugezogen zu werden. Da die Anhörung unterblieben ist, leidet das Verfahren an einem wesentlichen Mangel. Die Entscheidung des Oberversicherungsamts war daher, soweit sie die Wahl der Vertreter der Arbeitgeber betrifft, aufzuheben und die Sache insoweit an das Oberversicherungsamt zurückzuverweisen, während die weitere Beschwerde im übrigen zurückzuweisen war. Eine sachliche Prüfung der Gültigkeit der Wahl konnte unter diesen Umständen nicht erfolgen.

Die sonstigen weiteren Beschwerden hatten keinen Erfolg. Der Arbeitgeberverband für das gesamte Baugewerbe in Wilhelmshaven-Rüstringen behauptet zwar gleichfalls, an dem Verfahren vor dem Oberversicherungsamt in ähnlicher Weise wie der Magistrat beteiligt gewesen zu sein. Das trifft jedoch nicht zu. Der Verband hatte lediglich in einer Drahtnachricht an das Versicherungsamt Wittmund vom 2. Januar 1912, also vor der Wahl, beantragt, die Bewerber der Vorschlagsliste Nr. 2 für gewählt zu erklären, da Liste Nr. 1 nicht ordnungsmäßig unterzeichnet sei. Hierin kann eine Beteiligung an dem Streitverfahren über die Gültigkeit der Wahl, das erst nach der Feststellung des Wahlergebnisses eingeleitet wurde, nicht erblickt werden. Da der Verband sich auch im Verfahren vor dem Oberversicherungsamt nicht beteiligt hat, war er zur Einlegung der weiteren Beschwerde nicht befugt.

Die weiteren Beschwerden des Kassenvorstandes und des Sekretärs Onnen sind verspätet, da sie, wie sich aus dem bereits Bemerkten ergibt, erst nach dem Ablauf der einmonatigen Beschwerdefrist (§ 128 Abs. 1 der Reichsversicherungsordnung) beim Oberversicherungsamt oder dem Reichsversicherungsamt eingegangen sind. Ein Grund zur Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gegen die Versäumung der Frist nach § 131 a. a. O. liegt nicht vor. Insbesondere bildet der Umstand, daß in dem Schreiben des Oberversicherungsamts vom 9. Juni 1914 angegeben war, daß nur die am Schlusse der Entscheidung des Oberversicherungsamts bezeichneten Personen das Recht der weiteren Beschwerde hätten, keinen unabwendbaren Zufall im Sinne des § 131 Abs. 1 a. a. O.

Hiernach ist die Entscheidung des Oberversicherungsamts insoweit rechtskräftig geworden, als sie die Wahlen der Vertreter der Versicherten betrifft.

* * *

Hilfsverein. An die Mitglieder der verschiedenen Organisationen des Hilfsvereins sind seit Gründung des Vereins große Ansprüche in Bezug auf ihre Arbeitsleistung gestellt worden. Sie mußten mehr oder weniger ihre gesamte Freizeit dem nationalen Zweck opfern. Besonders große Ansprüche sind an die Mitglieder der Unterstützungskommission und den Sammelstellen gestellt. Die Sammelstellen sind die Stellen, wo die bedürftigen Kriegerfamilien Waren erhalten, bis ihre Unterstützungsanträge geprüft und entschieden sind, was immer geraume Zeit in Anspruch nimmt. In der Regel soll, wie schon berichtet, bare Unterstützung gewährt werden. In den vier Sammelstellen werden täglich 30 bis 80 Personen abgefertigt. Berücksichtigt man, daß jeder Familie Waren für ein paar Tage verabfolgt werden, so kann man die Zahl der Bedürftigen ermessen. Sie beträgt schon jetzt über 500. — Die erste Aufgabe des Unterstützungsausschusses war die Aufstellung fester Grundsätze für die zu gewährenden Unterstützungen. Zu den Normalsätzen wird in allen Fällen die Miete bewilligt, die jedoch über den Satz von 20 Mk. monatlich nicht hinausgeht. Im übrigen wird geprüft, ob die Miete angemessen ist. Abgesetzt werden von den Normalsätzen die Beträge der reichsgesetzlichen Unterstützung. Der dann noch verbleibende Rest wird den Familien vom Hilfsverein als Unterstützung bewilligt. Außerdem werden in geeigneten Fällen Anweisungen auf Kleidungsstücke und Milch erteilt. Die Unterstützungsanträge werden vom Unterstützungsausschuß nach vorheriger Feststellung der Verhältnisse durch die Mitglieder eingehend beraten. Trotzdem die verschiedenen Ausschüsse wöchentlich drei und mehr Sitzungen abgehalten haben, war es ihnen bislang nicht möglich, alle Unterstützungsanträge zu erledigen. Bis heute sind rund 9000 Mark als Monatsrate bewilligt, dabei stehen noch etwa die Hälfte der Anträge aus. Durch die Bewilligung der Miete wird sowohl dem Hausbesitzer als auch dem Mieter ein Entgegenkommen erwiesen. Der Hausbesitzer wird vor großen Mietsverlusten bewahrt und die Mieter werden der Sorge enthoben, die gestundete Miete nach beendetem Kriege zahlen zu müssen. Die reichsgesetzliche Unterstützung erhalten in Rüstringen allein 1100 bedürftige Familien. Dadurch, daß die Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden den Familien ihrer zur Fahne einberufenen Arbeiter einen bestimmten Teil des Lohnes als Unterstützung zahlen, wird der Hilfsverein nicht unerheblich entlastet. — Die beim Hilfsverein bis jetzt eingelaufenen Spenden betragen 34 000 Mark. Diese Summe dürfte unter den heutigen Verhältnissen 1 bis 2 Monate zur Deckung der notwendigen Unterstützungen ausreichen. Der Verein ist deshalb gezwungen, weiter an den Opfersinn der Bürger und der verschiedenen Vereine zu appellieren, die ihn durch Zuwendung regelmäßiger Monatsbeiträge am besten unterstützen können. Die Werber und Werberinnen entfalten in der ihnen zugewiesenen Einzelbezirken jetzt ihre Tätigkeit. Spenden werden aber nach wie vor auch in den Sammelstellen, im Rathause Zedelius-Straße und bei den Rüstringer Sparkassen angenommen. Den Sammelstellen sind zur Vervollständigung ihrer Warenbestände bislang rund 3000 Mk. vom Hilfsverein überwiesen worden. Zum großen Teil konnten sie ihren Warenbestand durch Zuwendungen von privater Seite decken. — Die vom Hilfsverein eingerichtete Arbeitsvermittlungstelle hat sich außerordentlich günstig entwickelt. In der kurzen Zeit ihres Bestehens nicht weniger als 350 Arbeitsstellen vermittelt. Durch Einrichtung von Kinderhorten ist für die Unterkunft der nicht schulpflichtigen Kinder bestens gesorgt, so daß die Frauen der Krieger sich ihrer Arbeit widmen können. Die Beratungsstellen, die in den Bureaus der Rechtsanwälte Koch und Dr. Arkenau eingerichtet sind, haben vielen Bedürftigen Auskunft geben können. Wenn der Hilfsverein auch fernerhin wie bisher die Unterstützung der Bürgerschaft findet, so steht zu hoffen, daß er der Not, die besonders der Winter mit sich bringen wird, zu einem wesentlichen Teile zu steuern in der Lage ist.

Der Wehrbeitrag wird in diesen Wochen fällig. Eine besondere Zahlungsaufforderung ergeht nicht mehr. Das zweite Drittel ist bis zum 15. Februar 1915, das letzte Drittel bis zum 15. Februar 1916 zu zahlen. Wer es kann, dem wird empfohlen, den ganzen Wehrbeitrag auf einmal einzuzahlen. Wer es tut, erhält eine vierprozentige Verzinsung bis zum Fälligkeitstage angerechnet.

Zahlreiche Klagen über die Aufdringlichkeit der auswärtigen Zeitungsverkäufer in den Straßen sind uns zugegangen. Dazu ist festgestellt worden, daß ihre Neuigkeiten teilweise sehr alt waren. Einer der fliegenden Zeitungsverkäufer suchte gestern abend tüchtig und unverdrossen Nummern des Hamburger Fremdenblattes vom Sonnabend an den Mann zu bringen, leider mit einigem Erfolg. Wir können den sich belästigt fühlenden Personen auch von dieser Stelle nur sagen: Laßt euch kein Blatt aufdrängen, das ihr nicht haben wollt.

Feldpostgleichheit in Deutschland und Oesterreich. Aus Berlin meldet W. Tel.-B. amtlich: Nach Vereinbarungen zwischen den beiden beteiligten Postbehörden gelten die in Deutschland und Oesterreich-Ungarn für Feldpostkarten und Feldpostbriefe bestehenden Portofreiheiten auch im Verkehr der beiden Länder einschließlich der okkupierten Gebiete.

Wilhelmshaven, 14. September.

Schiffsjungen und Freiwillige in der Marine! Während des Krieges werden, wie nach W. Tel.-B. amtlich gemeldet wird, keine Schiffsjungen eingestellt und auch keine Anmeldungen zum Eintritt angenommen. Gesuche um Eintritt als freiwillige Matrosen sind an das Kommando der ersten Matrosendivision in Kiel, oder an dasjenige der zweiten Matrosendivision in Wilhelmshaven zu richten.

Lesehallen für die Soldaten und Reservisten. In der Wallstraße 25 ist seit einigen Tagen eine Marine-Lesehalle hergerichtet. Es sind hiesige und auswärtige Zeitungen in größerer Auswahl ausgelegt, sogar einige illustrierte Blätter. Auch ist eine ausreichende Bibliothek aufgestellt. Für Unterhaltung sorgen Brett- und Halmaspiele. Schreibgelegenheit bieten Postkarten und Briefbogen. Auch Zigarren und Zigaretten sind daselbst zu haben. Beurlaubte Mannschaften sowie hier in Quartier liegende Truppen werden aufgefordert, diese Lesehalle zu besuchen. — Die gleiche Einrichtung plant der Vaterländische Frauenverein im Süßschen Laden am Bahnhof.

Feuerlärm schreckte verflossene Nacht die Bewohner aus ihrer Ruhe. Auf dem Hofgrundstücke des Herrn Bünting am Bismarckplatz brannte ein Holzschuppen, in dem ein Fleischermeister Sägespähne zum räuchern aufbewahrte. Der Schuppen brannte vollständig nieder. Der Freiwilligen Feuerwehr gelang es nach einstündiger Arbeit, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Da der ganze Häuserblock arg gefährdet war, erschien noch die Werftfeuerwehr, sie brauchte aber nicht mehr in Aktion zu treten.

Wetterbericht für den 15. September.

Ziemlich kühl, veränderlich, Regenfälle, teilweise böige nach Nordwest drehende Winde.

Hochwasser.

Dienstag, 15. Septbr.: vormittags 7.55, nachmittags 8.55

Unentgeltlich Rat und Auskunft in gewerblichen u. Zivilrechtsfragen erteilt für organisierte Arbeiter **Karl Rieve, Varel, Pelzerstraße 5.**

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug. — Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Hierzu eine Beilage.

Landesbibliothek Oldenburg

Bekanntmachung.

Auf der Weide der Frau **Pilling** zu Rüstringen ist die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen. Sämtliches darauf weidende Vieh ist geschlachtet.

Für die Dauer von 3 Wochen werden die genannte Weide und der darüber führende Fußweg von der Kreuzstraße nach der Witwe Harms'schen Besitzung für jeglichen Verkehr gesperrt. [4486

Rüstringen, 13. September 1914.

Großherzogliches Amt Rüstringen.
Dr. Hillmer.

Bekanntmachung.

Die nachstehenden Firmen sind für die Ausführung von elektrischen Hausinstallationen im Anschluß an das städtische Elektrizitätswerk Rüstringen zugelassen:

Backhaus, Rüstringen, Holtermannstraße 48.
Beck, Rüstringen, Roonstraße 6.
Binarsch, Rüstringen, Börsenstr. 29
Blinker, Rüstr., Friederikenstr. 13.
Brandt, Rüstringen, Auguststr. 15.
Eden, Rüstringen, Börsenstr. 12.
Elektrizitätswerk Rüstringen, Oldenburgerstraße 3.
Harms, Wilhelmsh., Marktstr. 13.
Kuhlmann, Wilhelmshaven, Am Bismarckplatz.
Kutschka, Rüstr., Bismarckstr. 28.
Neufeldt & Kuhnke, Wilhelmshaven, Alte Straße 5.
Siemens-Schuckert-Werke, Wilhelmshaven, Viktoriastraße 76.
Schuhfuß, Rüstringen, Mitscherlichstraße 16.
Thaden, Rüstringen, Schulstr. 30.
Weinreich, Rüstr., Ulmenstr. 38.
Zahn, Rüstringen, Müllerstr. 53.

Rüstringen, 30. Mai 1914.

Betriebsamt der Stadt Rüstringen. [2270

Gemeinde Osternburg.

Am **29. September d. J.** wird mit der Schauung der **öffentlichen Wasserzüge** in der Gemeinde Osternburg begonnen werden. Die Uferanlieger haben dieselben bis dahin zur Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 60 Mark und der Ausführung etwa versäumter Arbeit auf ihre Kosten in schaufreien Zustand zu setzen.

Die gesetzliche Unterhaltungslast der Uferanlieger umfaßt:

a. die Reinhaltung der Uferdossierung und des Ufers von Schiff, Auswurf und Raumerde und, soweit erforderlich, von Bäumen und Gesträuch,
b. die Reinigung des Flußbettes v. Wasserpflanzen u. Schlamm bis zur Mitte des Wasserzuges soweit dies mit gewöhnlichen Werkzeugen vom Ufer aus geschehen kann,
c. das Abstechen der Anlandungen, der Einsenkungen und das Herausschaffen von Sand, Holz usw. aus dem Flußbett bis zur Mitte desselben, soweit solches nicht künstliche Vorrichtungen erfordert oder verhältnismäßig hohe Kosten verursacht. [4483

Volksküchen, Rüstringen

Mellumstraße u. Ulmenstraße.
Dienstag: Graupen mit Rindfleisch

Zwetschen

ein Waggon

1 Pfd. . . . 10 Pf.
10 Pfd. . . . 80 Pf.

empfiehlt [4470

Stolle, Grenzstraße 48

und Ecke Gerichts- und Wilhelmshav. Straße.

Anzukaufen gesucht eine Laden-Einrichtung

für ein Zigarren-Geschäft. [4475
Auktionator **Schwitters,** Rüstringen.

Lohnlisten liefert Paul Hug & Co.

Einswarden.

Modenzeitungen Zeitschriften 2c.

liefert prompt
Rudolf Wersin
Volksbuchhandlung.

Ruh. Zimmer gesucht

von Seewehrmann. Offerten u. Zimmer a. d. Exped. d. B. [4501

Bekanntmachung.

Alle im Festungsbereich nicht ansässigen Personen, die sich hier ohne Beschäftigung aufhalten, haben das Festungsgebiet zu verlassen.

Personen, die erst aus Anlaß der Mobilmachung und nur für die Dauer der letzteren hier ansässig geworden sind, und die nicht ihren festen eigenen Haushalt hier führen, haben ihre Angehörigen zu veranlassen, das Festungsgebiet zu verlassen. Ebenso ist von allen hier ansässigen Familien jeglicher Besuch von auswärts zum Verlassen der Festung zu veranlassen.

Personen, die darnach das Festungsgebiet zu verlassen haben und nach dem 15. Sept. d. J. noch hier betroffen werden, werden sofort ausgewiesen werden.

Ausnahmen werden nur in dringenden Fällen, die eingehend begründet sein müssen, von uns genehmigt. [4313

Wilhelmshaven, Rüstringen, 3. Septembr 1914.

Die Militärpolizeimeister.
Dr. Hillmer. v. Sybel.

Wiederverkäufern
empfehlen wir
Feldpostkarten Feldpostbriefe
mit vorschriftsmässigem Aufdruck.
Paul Hug & Co.

Schneidermeister

die für das Amt die Anfertigung von Mannschaftsüberziehern und grauen Armeemänteln zu den vom Amt festgesetzten Einheitspreisen übernehmen wollen, wollen sich umgehend persönlich melden. [4489

Bekleidungsamt.

Gesucht [4497
zum 1. Oktober ein tüchtiger stadtkundiger
Kutscher.
Alex Reith, Bismarckstr. 53.

Gesucht [4496
ein zuverlässiger älterer
Kutscher.
H. Hayen, Schlossermeister, Wallstraße 60.

Stadtkundiger Kutscher
für sofort gesucht. [4492
Bavaria-Brauerei.

Gesucht [4502
ein **Knecht** der mit Pferden umgehen kann. Neuestr. 3

Junger Hausbursche
gesucht. [4495] Roonstraße 128.

Näherinnen

werden ständig eingestellt. [4215
Admiral-Klatt-Straße 23.

Gesucht auf sofort [4499
Mädchen oder **Frau** f. d. Nachm. Wilhelmsh., Gökerstr. 32, II l.

Gesucht [4480
ein nettes **Mädchen** von 16 bis 17 Jahren auf sofort oder 1. Okt.
Chr. Brinkmann, Gastwirtschaft Holzdorf b. Hage (Ostfr.)

Gesucht auf sofort
ein **junges Mädchen** in die Lehre. [4491
Carl Pape, Wilhelmsh. Str. 25

Alleinmädchen gesucht.
Frau **v. Kienitz,** Marktstr. 17.

Gesucht auf sofort
eine **ältere Frau** zur Stütze eines 14jährigen Mädchens. 4498] Börsenstraße 65.

Gesucht auf sofort
einige Frauen für leichte Arbeit. 4500] **Färberei Eilers.**

Morgenmädchen
zum 1. Okt. gesucht. Fr. Oberlehrer **Hesse,** Bismarckstr. 119. [4488

Logis zu vermieten.
4503] Schützenstraße 16.

Zu vermieten 4484
zum 1. Oktober eine vierräumige **Unterwohnung** mit elektr. Licht, Gas usw.
M. Janßen, Mitscherlichstr. 30.

Zu vermieten
auf sofort eine vierräumige **Wohnung** mit Bad, Gas und elektrischem Licht. [4490
Carl Pape, Wilhelmsh. Str. 25.

Zu vermieten
auf sofort eine schöne dreiräumige Oberwohnung mit ca. 1000 qm Ackerland zum Preise von monatlich **18 Mk.** an ruhige Bewohner in meinem Hause Dangastermoor.
Joh. Ahlers, Rüstringen, 4213] Wilhelmsh. Straße 69.

Arbeitsvermittlungsstelle Rüstringen

Bismarckstr. 155 (altes Sparkassenlokal).
Geöffnet von 9 bis 11 Uhr vorm. und von 5 bis 6½ Uhr nachm. (außer Sonnabends nachmittags).

Offene Stellen	Stellengesuche
10 Waschfrauen	1 Ausbesserin
5 Stundenfrauen	2 Schlosser, 1 Tischler
50 Näherinnen	1 Techniker, 1 Maler
1 Ausbesserin	3 Laufburschen
	6 Arbeiter, 1 Kutscher
	2 Bäcker, 1 Klempner.

Variété Adler

Ab 16. September, täglich abends 8 Uhr:
Gastspiel
Vaterländische Festspiele
in drei Bildern oder Akten.
Das Volk steht auf, Der Sturm bricht los
In Hamburg
täglich durchschlagender Erfolg.
Minutenlanger Beifall! [4494

Variété Adler

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Wilhelmshaven-Rüstringen.
Dienstag den 15. September, abends 8 Uhr
im **Edelweiß,** Börsen- und Schillerstr.-Ecke: [4441
Mitglieder-Versammlung
Wegen wichtiger Tagesordnung ist pünktliches Erscheinen **aller Mitglieder** notwendig. **Die Ortsverwaltung.**

Wir empfehlen

unsere vor drei Jahren neuerbaute, feuer- und einbruchsichere
Stahlkammer
zur Aufbewahrung von
Wertgegenständen jeglicher Art
in versiegelten Paketen oder Koffern, oder in den unter eigenem Verschluss des Mieters stehenden **Schrankfächern.** [3784
Deutsche Nationalbank
Kommanditgesellschaft auf Aktien
Zweigniederlassung Wilhelmshaven, Bismarckstr. 62

Allgemeine Ortskrankenkasse

Wilhelmshaven-Rüstringen.
Die Kassenräume sind geöffnet
vormittags von 8 bis 1 Uhr
nachmittags von 5 bis 6½ Uhr
Die Kassendrogerie nachmittags bis 8 Uhr. [3281
Mittwoch nachmittags und Sonntags bleiben die Kassenräume geschlossen. Der Vorstand: Wilh. Götke, Vorsitzender.

Die altrenommierte
Zigarren-, Kau- und Rauchtabak-Fabrik
von
J. D. Schieferdecker
in **Varel** i. O.
liefert an **Wiederverkäufer** ihre langbewährten Fabrikate in [4210
Kau-, Rauch- und Shag-Tabaken
sowie gut abgelagerten Zigarren
in allen Preislagen,
Zigaretten en gros. Zigaretten en gros.

Fahrrad-Haus „Frisch auf", Offenbach a. M.

(Eigentum des Arbeiter-Radfahrer-Bundes Solidarität)
Bei Bedarf in **Fahrradutensilien** wollen Sie nicht versäumen, unser großes Lager in **erstklassigen Fahrrädern** und **Zubehörteilen** anzusehen. **Wir führen nur erprobte, gute Waren.**
28 Filialen! Zirka 500 Verkaufsstellen! [1423
Verkaufsstelle Rüstringen, Werftstraße 70
Bestens eingerichtete Reparatur-Werkstatt im Hause.

Kräftigung der Hauttätigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen Witterungseinflüsse, besonders bei: **Skrophulose, Rachitis, Blutarmut, Frösteln, Katarrhen,** sowie Linderung und Beseitigung von **rheumat. Beschwerden, Knochen-, Nerven- und Zahnschmerzen, verhärteten Drüsen-, Herz u. Nierenleiden, Hautjucken, Haarausfall** u. a. m. erzielt man durch Einreibungen mit entspr. die Hauttätigkeit anregendem Oel. Preis 1.00, 1.50 und 2.00 ℳ die Originalflasche. Porto extra. **Fr. Janssen,** kombiniertes Naturheilverfahren, Peterstr. 58, I. Fernspr. 686. [2503

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Wilhelmshaven-Rüstringen.
!! Achtung !!
Die Ehefrauen der zum Kriegsdienst eingezogenen Kollegen, welche von dem Arbeitgeber **keine** Unterstützung erhalten, werden gebeten, sich in unserem Büro in Rüstringen (Peterstraße 76, 1. Etage) baldigst zu melden. [4450
Die Ortsverwaltung.

Biochemischer Verein Heppens.

Dienstag den 15. September abends 8½ Uhr:
Versammlung
im **Heinrichshof.**
Tagesordnung:
Beschlußfassung über Ueberweisung eines Betrages an den Hilfsverein.
Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung bittet um reges Erscheinen
4485] **Der Vorstand.**

Delmenhorst. Gewerkschafts-Kartell.

Mittwoch den 16. Septbr. abends 8½ Uhr:
Kartell-Sitzung
im Oldenburger Hof.
Tagesordnung:
1. Allgemeine Lage.
2. Verschiedenes.

Pünktliches Erscheinen der Delegierten ist Pflicht.
Die Gewerkschafts-Vorstände werden ersucht, für Vertretung ihrer Organisation Sorge zu tragen
Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach kurzer heftiger Krankheit unser lieber Sohn und Bruder
Ernst
im zarten Alter von 1 Jahr 4 Monaten. Um stille Teilnahme bitten [4493
Ernst Kruse und Frau
nebst Familie.
Beerdigung Dienstag, 15. d. M., nachm. 2½ Uhr, vom Sterbeh., Schützenstr. 3, aus.

Bürgerverein Neuende.

Nachruf!

Am Donnerstag den 10. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied
Herr H. Otten.
Der Verein wird seiner stets in Ehren gedenken.
4479] **Der Vorstand.**

Arbeiter-Unterstützungs-Verein für Rüstersiel u. Umg.

Nachruf!

Am Donnerstag den 10. September entschlief nach kurzer Krankheit unser langjähriger Mitglied, der Arbeiter
Heinrich Otten
in seinem 66. Lebensjahre.
Möge ihm die Erde leicht sein!
4482] **Der Vorstand.**

Extra-Beilage. Bei den teuren Zeiten sollte Jedermann eine Ersparnis an den Kosten der notwendigsten Bedarfsartikel willkommen sein. Bis zur Hälfte können Sie sparen an Ihren Ausgaben für Kleidung, wenn Sie die bekannten Schwetasch-Stoffe direkt vom Fabrikanten beziehen. Weshalb wollen Sie anderen den Nutzen überlassen, der doch Ihnen selbst zukommt? Tausende von Anerkennungen bürgen dafür, daß Schwetasch-Stoffe ihres billigen Preises wegen, aber auch in ihrer Qualität, Dauerhaftigkeit, in ihrem guten Aussehen und im vornehmen Sitze hervorragend sind. Die heutige Beilage der Görlitzer Tuchfabrik Otto Schwetasch G. m. b. H. Görlitz empfehlen wir der Aufmerksamkeit unserer werten Leser. [4487

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage.
28. Jahrg. Nr. 215.

Norddeutsches Volksblatt

Dienstag
den 15. Septbr. 1914.

Ein Protest Belgiens.

Durch die Vermittlung Spaniens hat die belgische Regierung der deutschen eine Protestnote zugehen lassen, die jetzt in der ausländischen Presse wiedergegeben wird. Es heißt darin, daß Belgien den Frieden wollte, von Deutschland aber gezwungen worden sei, zu den Waffen zu greifen und sich in der Notwehr zu schützen. Nach dem Eindringen deutscher Truppen habe Belgien durch seine Regierung in allen Gegenden Maueranschläge erlassen und täglich auch in den Zeitungen Verfügungen bekanntgemacht, die den nicht am Kampfe beteiligten Bürgern verboten, feindselige Handlungen gegen die in das Land eindringenden Truppen zu unternehmen. Die belgische Regierung erhebe lebhaften Einspruch gegen die von der deutschen Regierung zur Begründung ihrer Unterdrückungsmaßregeln verbreitete falsche Darstellung. Wenn einige den Kriegsregeln zuwiderlaufende Handlungen nachzuweisen seien, so müsse man vor ihrer Beurteilung die gerechte Entrüstung in Rechnung stellen, die die von den deutschen Soldaten begangenen Grausamkeiten im belgischen Volke hervorgerufen hätten. Das belgische Volk sei außerordentlich friedlich gesinnt, aber zur Verteidigung seiner Rechte entschlossen und in der Achtung vor der Menschlichkeit gleichermaßen energisch. Dann werden eine Anzahl Grausamkeiten aufgezählt, die angeblich von deutschen Truppen begangen worden seien, und zum Schluß heißt es:

Diese Tatsachen umfassen die Niedermetzelung unbewaffneter Bauern, Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen, Brandlegung von Dörfern und einzelnen Häusern, aus denen kein Widerstand geleistet worden war und zahllose Diebstähle. Viele dieser Handlungen wurden von deutschen Soldaten in Gegenwart ihrer Offiziere und oft sogar auf deren Veranlassung verübt. Es ist offenbar, daß der Zweck der deutschen Behörde der ist, die belgische Bevölkerung zu terrorisieren.

Wenn wir auch den Belgiern das Recht zugestehen müssen, gegen das ihnen nach ihrem Gefühl zugefügte Unrecht zu protestieren, so dürfen wir doch verlangen, daß sie keine unglaubwürdigen Darstellungen verbreiten. Gewiß sind von den deutschen Truppen sehr harte Maßregeln durchgeführt worden, aber sie sind doch dazu erst durch das hinterhältige Verhalten der gegen sie aufgehetzten Bevölkerung veranlaßt worden. Mögen aber auch Mißgriffe vorgekommen sein, so werden sie durch den Krieg begreiflich gemacht. Unwahr ist auf jeden Fall, daß Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen zu den Mitteln der deutschen Kriegführung, zu den Akten der Vergeltung gehören, die von deutschen Heeren geübt wurden. Wenn ein einzelner aus den Hunderttausenden deutscher Krieger — keine menschliche Gemeinschaft und kein Heer kann für das Verhalten eines jeden ihrer Glieder garantieren — sich einer solchen Schandtat schuldig machte, so wird seine Tat von seinen Kameraden und Vorgesetzten rücksichtslos verurteilt und schwer bestraft werden. Das weiß jeder, der deutsche Soldaten kennt. Vielleicht ist im Uebereifer und in der durch die vielen hinterlistigen Ueberfälle angeblich friedlicher Bürger gereizten Stimmung ein größeres Maß an Vergeltung geübt worden, als hinterher als gerechtfertigt erscheint; aber keinesfalls sind Schändungen weiblicher Ehre zu den Dingen zu rechnen, die von deutschen Truppen gewohnheitsmäßig und gar mit Billigung ihrer Vorgesetzten begangen würden.

Daß die zivile Bevölkerung Belgiens heute noch in ganz sinnloser Weise zum bewaffneten Widerstand aufgefordert wird, das geht aus einer Zuschrift an den Berliner Lokalanzeiger hervor. Darin wird behauptet, daß in mehreren Antwerpener Zeitungen, zum Beispiel dem Antwerpener Handelsblad, Metropole, Gazette d'Anvers usw. ein Aufruf veröffentlicht worden sein soll, worin das belgische Volk aufgefordert wird, sich zu verteidigen, wie in der „güldenen Sporenschlacht", wo sich Greise, Frauen und Kinder in ebenso glänzender Weise hervorgetan hätten wie die streitbare Macht.

Offiziös wird dazu gesagt, daß auch jetzt wieder ein schonungsloses Strafgericht folgen müßte, wenn die Bevölkerung sich durch diesen Aufruf zu Gewalttätigkeiten hinreißen lassen würde. Der belgischen Regierung soll noch einmal nahegelegt werden, nur reguläre Truppen zu verwenden, damit der Krieg sich, soweit man jetzt davon reden kann, auf menschlicher Grundlage abspiele. — Ja, es ist der Krieg ein roh, gewaltsam Handwerk!

Parteinachrichten.

Die Neue Zeit macht ihren Lesern folgende Mitteilung: Der Kriegszustand hat das Erscheinen aller Zeitschriften arg behindert, deren Verbreitungsgebiet ein größeres ist. Bei der Neuen Zeit kamen dazu noch besondere Schwierigkeiten dadurch, daß die Redaktion in Berlin und die Druckerei in Stuttgart war. Um diese Schwierigkeit zu beseitigen und das Blatt unseren Lesern rascher zugehen lassen zu können, haben wir uns entschlossen, die über ein Menschenalter lang bestehende und bewährte Verbindung der Redaktion mit der Stuttgarter Druckerei für die Zeit des Krieges zu unterbrechen und unsere Zeitschrift in unserer Berliner Parteidruckerei herstellen zu lassen. Die bisherigen Verzögerungen und etwaige weitere Unregelmäßigkeiten im Erscheinen bitten wir mit der allseitigen und tiefen Störung unseres Verkehrswesens rechtfertigen zu wollen. Wir werden uns bemühen, auch während des Krieges unsere Schuldigkeit zu tun und den Standpunkt unserer Partei entschieden und klar zum Ausdruck zu bringen. Redaktion und Verlag der Neuen Zeit.

Aufgehobene Konfiskation. Die Konfiskation des Wahren Jakob Nr. 732 und der Gleichheit Nr. 23 ist aufgehoben worden. Der Verkauf dieser Druckschriften ist also gestattet.

Aus dem Lande.

Eine beachtenswerte Mahnung.

In der Kölnischen Zeitung, dem halboffiziösen nationalliberalen Organ, lesen wir folgende, allgemein beherzigenswerte Ausführungen: Auf dem Neumarkt in Köln sind französische Feldgeschütze aufgefahren; die ehernen Schlünde, die Verderben gegen unsere Truppen donnerten, stehen jetzt als stumme Zeugen für deren Sieg da, und die Herbstsonne lacht vom wolkenlosen Himmel über das Volk, das sich herandrängt, um die Protzen, Lafetten und Rohre anzustaunen. An den Rädern haften noch hellgraue, trockene Krusten von der Erde der Wege und Aecker, über die die schweren Geschütze rasselnd und polternd dahingestürmt sind; an einem Rad mischen sich in das helle Grau Flecken und Streifen von dunkelm Rotbraun. Manches Auge streift die Flecke mit dem gedankenlos gruseligen Kitzel, den Sensationsfilme im Kino hervorrufen, gar manchem aber sind sie wohl auch eine ernste Mahnung in dem frohen Triumphgefühl. Nicht als ob wir Grund hätten, düster in die Zukunft zu blicken; wenn der Sieg auch noch lange nicht endgültig errungen ist, neigt sich die Palme doch schon jetzt nach unserer Seite und nicht nach der unserer Feinde. Aber Ströme kostbaren Blutes hat es gekostet, ehe wir so weit gelangt sind. Harte Prüfungen hat der Krieg auch uns auferlegt, die wir nicht draußen im Felde stehen; doch die härteste Prüfung, zu hören, daß unsere Truppen in einer großen entscheidenden Feldschlacht geschlagen seien, daß der Feind siegreich über die Grenze rücke, ist uns erspart geblieben; wenn einmal kleine Bezirke deutschen Bodens in die Gewalt des Feindes kamen, so war dies mehr ein wohlüberlegter strategischer Schachzug von deutscher Seite, als Ohnmacht, den Einfall abzuwehren.

Richtige Philisterseelen betrachten es schon als ganz in der Ordnung, daß ihnen die Zeitungen zum Morgenkaffee so und soviel Gefangene und erbeutete Geschütze serviere, und schütteln unzufrieden das weisheitsschwere Haupt, wenn einmal einige Tage ohne Siegesnachricht vergehen. Dieser Geist, der in behaglicher Sicherheit genießt, was viele Tausende seiner Volksgenossen mit furchtbaren Mühen, mit qualvollen Schmerzen und Aufopferung ihres Lebens erkämpft haben, ist eines Deutschen durchaus unwürdig; denn Deutschland schickt nicht, wie die englischen Krämer, Söldner ins Feld, die zum großen Teil in anderen Berufen Schiffbruch erlitten haben, sondern die Blüte seiner Jünglinge und Männer. Glücklicherweise ist eine solche Auffassung der Dinge selten; daß sie aber nicht ganz fehlt, beweisen die Fälle, in denen Leute, die bei einem Funken wirklicher Vaterlandsliebe die Mittel leicht aufbringen können, allen Opfern und Lasten nach Möglichkeit zu entschlüpfen suchen und ihre Beisteuer auf Redensarten oder höchstens auf eine nichts kostende, aber sich nach außen patriotisch ausnehmende Geschäftigkeit beschränken.

Franzosen, Russen und Engländer verdienen nicht so sehr unseren Grimm als Deutsche, die in dieser großen Zeit gleichgültig und nur um ihre Privatinteressen besorgt beiseite stehen; sie verdienen das Schmähwort: Vaterlandslose Gesellen! das die Sozialdemokraten nicht mehr verdienen. Der roteste Sozialdemokrat, der mit entschlossenem Mut ins Feld zieht oder ein Scherflein in die Sammelbüchse legt, ist viel achtenswerter als der „staatserhaltende" Bourgeois, der jetzt für seinen Geldschrank, seine Bequemlichkeit bangt, um vielleicht nach dem Friedensschluß über Vaterland, Sieg und Opfermut zu salbadern. Doppelt schmerzlich muß solche Gesinnungen der Deutsche empfinden, dem der Krieg Verwandte oder liebe Freunde dahingerafft hat. Der einzige Trost in ihrem schweren Leid ist ihnen, daß das teuere Blut, das über ferne Felder rann, das an den Rädern der Kanonen klebt, für ein hohes Ziel vergossen worden ist; und er hat ein Recht darauf, daß wir alle an seinem Schmerze teilnehmen und nicht lau und lax und gleichgültig bleiben und wohl gar in häßlichem Geiz die Taschen zuhalten, wenn draußen auf den Schlachtfeldern deutsches Blut fließt. Solche Erscheinungen sind Ausnahmen, aber in Dingen des Vaterlandes sollte es Ausnahmen überhaupt nicht geben, und seien es noch so wenige.

* * *

Varel. Gewerbegericht. Es klagte der Kellner Fr. gegen den Hotelier N. wegen kündigungsloserEntlassung. Der Hotelier N. hatte den Kellner Fr. in Stellung genommen, mit der Vereinbarung, ihn so lange zu behalten, bis er zum Militär eintreten müßte. N. glaubte, daß dadurch die Kündigung ausgeschlossen sei und entließ den Fr. ehe derselbe einberufen wurde. Ein Vergleichsvorschlag wurde angenommen, indem der Angeklagte N. dem Kellner Fr. die Summe von 21 Mk. zahlt.

— Aerztestreik in Varel. Schon seit mehreren Monaten finden seitens der Ortskrankenkasse der Stadt Varel und den hiesigen Aerzten Verhandlungen statt zur friedlichen Erledigung eines neuen Aerztevertrages. Leider konnte bis jetzt noch keine Einigung erzielt werden, da durch die Forderungen der Aerzte Ansprüche an die Kasse gestellt wurden, deren Erfüllung ganz enorme Mehrausgaben verursachen würde. Die die Kasse nicht zu leisten vermag. Die Aerzte verlangen das doppelte und noch mehr gegenüber dem alten Vertrage. Am 1. Juni wurde der Kasse bereits die Einstellung der ärztlichen Tätigkeit angedroht, was jedoch nicht zur Ausführung kam. Inzwischen ist den Aerzten ein Vergleichsvorschlag seitens desVorsitzenden desVersicherungsamtes gemacht worden, worin eine Erhöhung von 50 Proz.

Feuilleton.

Die als Opfer fallen.

Roman von Hermann Stegemann.

8) Nachdruck verboten.

„Der Kalendermacher — Herr Pfarrer!" piepte die Schneiderin.

„Gewesen, Mamsell, gewesen," antwortete der Aslacher. „So sagt er jedes Jahr, aber im stillen b'langt er schon auf den Druck. Was gilt's, er hat's Manuskript schon im Sack!"

Der Caissier hatte der Taufpatin den Pfeil galant in die Haare gesteckt, während er mit dem Pfarrer scharmutzierte.

Da bückte sich dieser, hob die Soutane an der rechten Seite auf, wo die Schneiderin saß, die mit ängstlichen Augen ein wenig von ihm abrückte und brachte aus einer verborgenen Tasche eine Lage beschriebener Blätter hervor.

„Hier ist das Kalendermanuskript, das ist der letzte Angst," sagte er trocken und reichte dem andern das Paket.

Der machte ein so verdutztes Gesicht, daß alle lachten, selbst Amélie konnte sich eines Lächelns nicht erwehren, aber dann drückte sie die Angst umso stärker. Das lustige Durcheinander benutzend, erhob sie sich und ging zur Türe. Hinauf wollte sie, zu den Kindern, hinaus aus dem Dunst, in dem die Lampen schwach glommen und das Feuer des Himmels mit der Glut des Weins gemischt auf den Gesichtern zitterte.

„Wenn Ihr das Kleine noch sehen wollet, Ernestine," sagte sie zu der Schneiderin im Vorbeigehen.

„Mit Vergnügen, Madame."

Sie waren schon auf dem Korridor, da schwenkte Ferdinand Sinniger die Türe und stand mit einem Sprung neben seiner Frau. Er faßte sie am Arm.

„Montez, Ernestine, Ihr wißt ja den Weg," rief Amélie dem Mädchen hastig zu. „Ich komm im Augenblick."

Sie lehnte am Treppengeländer, die Hände auf dem kalten Holz, vornübergebückt, mit eingezogenem Leib, als wühlte ihr ein heftiger Schmerz im Schoß.

„Amélie, was ist? Du machst ein Gesicht wie der Christ!"

Es klang barsch, aber sie kannte den Ton.

„Gibt dir keine Mühe, Nandi. Ich hab Augen, und es ist ja nicht das erste Mal."

„Wegen dem Phinele? Bétisen!" lachte er trotzig.

„Oh non, das nicht, das ist dir geschenkt," antwortete sie resigniert den Kopf schüttelnd. „Du weißt ganz gut, was ich meine."

Und sich plötzlich aufrichtend, legte sie dem eine Stufe tiefer Stehenden die Hände auf die Schulter und hauchte tonlos, Auge in Auge:

„Tu as joué. Ja, gespielt, um Fünffrankentaler und Napoléons. Der Pharmacien, der Notar, Monsieur Haury et toi! Sag nein, wenn du den Lug vermagst."

Seine Finger waren von ihrem Arm gesunken, ihre Hände drückten schwer auf seinen Schultern. Er konnte die Augen nicht abwenden, ihre Blicke hielten ihn fest, und das Gasflämmchen, unter dem sie standen, leuchtete zitternd in ihr blasses ältliches Gesicht, das nur noch Spuren einer madonnenhaften Zartheit zeigte. Nur das braune Haar lag noch voll um ihre Schläfen. Endlich zwang er die Lippen zur Antwort.

Ruckweise kam es über seine Zunge.

„Und die Caisse, Nandi?"

Er fühlte, wie ihre Finger sich in das schwarze Tuch seines Rockes gruben.

„Welche Kasse," fragte er und machte sich frei, indem er ihre Gelenke umspannte und ihre Hände von den Schultern hob.

„Die im Laden!"

Da lachte er leise und atmete auf, bemüht, den Schrecken wegzujagen, der ihm in den Nacken gefallen war.

Aber gerade dieses Lachen zündete in Amélies fieberndem Hirn.

„Ferdinand, was ist mit der Kasse, nicht mit meiner Ladenkasse, jetzt mein' ich die andere, die, wo nicht mein und nicht dein ist!"

Ihre Worte hallten durch den Flur, und eine Angst hatte sie gepackt, daß sie ein Wimmern ausstieß, das geisterhaft nachzitterte.

„Sag's, sag die Wahrheit, Nandi!"

„Meine Depositenkasse stimmt," antwortete er kurz.

„Und das ist die Wahrheit?"

„Hab ich dir schon einmal mit einem Lug wehgetan, Amélie?" fragte er. Er sah, er fühlte, wie die Spannung in ihrem Wesen sich löste, er hatte gewonnen.

Da schoß die Frau im Unterliegen noch einmal zurück, denn sie fühlte, daß sie ihm glauben mußte, weil sie ihm glauben wollte.

„Wehgetan schon oft, Nandi, aber mit einem Lug noch nicht, die waren immer süß."

„Red keine Bétisen, Frau," stieß er leise hervor und zog sie an sich, preßte ihr die Lippen auf die Backen und den zuckenden, blassen Mund, und sie wurde schwach in seinen Armen.

„S' ist genug, bist doch vernünftig," stöhnte sie, als er nicht nachließ und an ihrer Brust tastete, trunken vom Wein,

Landesbibliothek Oldenburg

enthalten war, ebenfalls waren seitens der Kasse sonstige nennenswerte Zugeständnisse gemacht, um den Frieden so lange zu erhalten, bis eine endgültige Regelung durch ein im Sinne des Gesetzes eingesetztes Schiedsamt stattgefunden habe. Dieser Vorschlag wurde aber von den Aerzten abgelehnt und von ihnen am 1. September kurzerhand die vertragliche ärztliche Tätigkeit eingestellt. Sie verlangen jetzt nach Einzelleistungen bezahlt. Man sollte nun annehmen, daß in jetziger Zeit, wo das deutsche Volk in bewundernswürdiger Einmütigkeit gegen das Ausland um seine Existenz kämpft, solche Kämpfe im Innern vermieden werden müßten und die hiesigen Aerzte von solcher Gewaltmaßnahme Abstand genommen hätten. Sie mögen ein Beispiel an der deutschen Gewerkschaftsbewegung nehmen. Hoffentlich wird der Vorstand des Leipziger Aerzteverbandes geleitsamer sein und noch ein Wort mitreden. Die Kassenmitglieder müssen sich vor Aufsuchen eines Arztes nähere Information im Bureau der Kasse einholen.

Oldenburg. Der Vorstand der Ortskrankenkasse der Stadt hat sich neu konstituiert. Zum Vorsitzenden wurde der Glasermeister Koch und zum Stellvertreter Arbeitersekretär Reese gewählt.

— Die Generalversammlung des Konsumvereins nahm den Bericht des Vorstandes über die Maßnahmen bei Ausbruch des Krieges entgegen. Der Berichterstatter betonte, daß der Vorstand bestrebt gewesen ist, jede Preiserhöhung zu vermeiden, und nur in den Fällen eine Erhöhung hat eintreten lassen, wo durch das stärkere Anziehen der Engrospreise sich die Erhöhung notwendig machte. Dadurch hat der Verein sich als Preisregulator gezeigt und ist den Mitgliedern indirekt ein erheblicher Vorteil zugeflossen. Schwierigkeiten sind nur in der Lieferung der Futtermittel entstanden, diese sind aber jetzt überwunden und kann Gerstenmehl bester Qualität für 12,50 Mk. per Zentner abgegeben werden. Es ist gelungen, so große Mengen einzukaufen, daß auch in dem nächsten Monat eine Preiserhöhung nicht zu befürchten ist. Die Mitglieder möchten aber die Verfütterung von Roggenmehl unterlassen, da Roggen jetzt nur als Brotgetreide Verwendung finden sollte. Die Verwaltung unterbreitete dann der Versammlung einen Antrag, 3000 Mk. der Verwaltung zur Verfügung zu stellen für Unterstützungszwecke zur Linderung der Kriegsnot, wovon zunächst je 250 Mk. dem Kriegsausschuß der Stadt, Eversten, Ohmstede und Osterburg und Hude und Rastede je 100 Mk. überwiesen werden sollen, der übrige Betrag der Verwaltung zu weiteren Zuschüssen zur Verfügung steht. Der Antrag wurde einstimmig nach kurzer Debatte angenommen.

— Prüfung für den einjährig-freiwilligen Dienst. Der oldenburgische Minister der Kirchen und Schulen macht bekannt: Junge Leute, die auf anderen Schulen als den öffentlichen höheren Lehranstalten (auf Mittelschulen, Privatschulen usw.) oder durch Privatunterricht vorbereitet sind, werden zu einer Schulprüfung behufs Nachweises der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst zugelassen. Voraussetzung für die Zulassung der Prüfung ist, daß die Bewerber die Zustimmung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter zum Eintritt in das Heer sowie ein ärztliches Zeugnis über ihre Militärtauglichkeit vorlegen. Meldungen zu dieser Notprüfung sind für den Bereich des Herzogtums Oldenburg an die Direktion der städtischen Oberrealschule in Oldenburg zu richten.

— Dem Marinezahlmeister a. D. H., der bei Ausbruch des Krieges in Palästina weilte, ist es gelungen, mit einigen anderen Deutschen nach Konstantinopel zu entkommen. Von dort ist er nach fast zweiwöchiger Fahrt durch Rumänien und Nordungarn glücklich jetzt hier eingetroffen. H. ist hoher Fünfziger, hat sich aber bereits den Marinebehörden zur Verfügung gestellt. Seine Söhne sind eingerückt. Der Jüngere hat erst im Frühjahr die Gymnasialabgangsprüfung in Oldenburg bestanden und sich sofort bei Ausbruch des Krieges freiwillig gestellt. Er steht zurzeit in Nordfrankreich.

— **Die Volksfürsorge teilt uns mit: Folgende Aufnahmegebühr-Quittungsblocks der genossenschaftl.-gewerkschaftl. Volksfürsorge sind in der Rechnungsstelle verloren gegangen und werden hiermit für ungültig erklärt:**

Serie D Nr. 17 041, 17 201, 17 301, 17 601, 17 621, 17 681, 17 781, 17 841, 18 021, 18 041, 18 061, 18 121, 18 141, 18 161, 18 181, 18 201, 18 221, 18 241, 18 261, 18 281, 18 321, 17 881, 17 281, 17 901, 18 341, 18 361, 18 381, 18 001, 17 121. Serie I 4 091.

Großemoor. Ein glänzendes Beispiel von Opferwilligkeit hat ein hiesiges Dienstmädchen gegeben. Sie kam zu einer zuständigen Person und sagte, sie wolle auch etwas für die Verwundeten und das rote Kreuz tun. Dabei überreichte sie 50 Mark. Wir wollen hoffen, daß die Bauern von Großemoor, die bei den Reichstagswahlen ihren Nationalismus so eigenartig zeigen, sich im Geben von der Magd nicht beschämen lassen.

Delmenhorst. Bekanntlich fochten die Gebrüder Schmidt und Arbeiter Lehnig, die vom Schwurgericht Oldenburg zu je 14 Jahren Zuchthaus verurteilt worden waren, wegen des Aufsehen erregenden Raubanfalls in Delmenhorst das Urteil an. Zur Begründung der Revision wurde ausgeführt, daß ein Zeuge, der sich zur Beobachtung seines Geisteszustandes in der Provinzialirrenanstalt Lengerich befand, keinesfalls hätte vereidigt werden dürfen; ferner sei das Protokoll über die kommissarische Vernehmung eines Zeugen in prozeßrechtswidriger Weise in der Hauptverhandlung verwertet worden; weiter habe der Wortlaut der Schuldfragen nicht dem Eröffnungsbeschluß entsprochen, und schließlich hätte die Augenscheinnahme am Tatort nicht am Morgen, sondern am Abend erfolgen müssen. Der Feriensenat des Reichsgerichts erachtete diese Einwände sämtlich für unbegründet und erkannte daher am 12. September 1914 gemäß dem Antrage des Reichsanwalts auf Verwerfung der Revision.

Aurich. Einen rührenden Beweis von Opferwilligkeit gaben die Schulkinder von Osteupgant, die unter Aufsicht ihres Lehrers emsig Brombeeren gesammelt und den daraus gewonnenen Saft sowie einen großen Topf Brombeermarmelade als Liebesgabe an das hiesige Reservelazarett abführten. „101 Flaschen Brombeersaft als Lohn unseren tapferen Kriegern!" sagt die Widmung, die mit dem kurzen poetischen Schluß: „So wie Ihr zeigtet, daß Ihr Euch nicht nehmen laßt, was Eure Väter erstritten, so werden wir zu schätzen wissen, was Eure Kraft vollbracht," in der Tat ein rührender Beweis inniger Anteilnahme selbst der Kleinsten ist.

Juist. Schwere Gewitter haben in den letzten Tagen die Nordseeinseln heimgesucht und die Temperatur total verändert. Während man in der Hälfte der Woche noch unter hochsommerlicher Trockenheit und Hitze zu leiden hatte, ist es jetzt regnerisch und kalt geworden. Das Gewitter, das sich am Mittwoch abend über unserer Insel entlud, war besonders heftig. Ein Blitzschlag traf das Haus des Arbeiters Joh. Fischer. Der Blitz nahm seinen Weg durch den Schornstein, riß aus der Wand zwei Fliesen und in den Fußboden ein großes Loch. Einem Kinde des Fischer wurde das Gehör verletzt, einem anderen Kinde wurde der Aermel und der Mutter der Schuh am Fuße verbrannt. Wie durch ein Wunder haben glücklicherweise die Personen weiter keinen Schaden erlitten.

Munster. **Unter den hier eingesperrten englischen Gefangenen sind zwei deutsche Wehrpflichtige festgestellt worden. Diese traurigen Gesellen waren in England in Arbeit und hatten sich, teils durch hohe Löhnung, teils durch die lügenhaften Siegesmeldungen der Briten, die von einer völligen Vernichtung Deutschlands sprachen, beeinflußt, anwerben lassen. Sie werden jetzt vom Kriegsgericht abgeurteilt werden.**

Aus aller Welt.

Eine Woche Gefängnis wegen Verbreitens eines falschen Gerüchts. Ein Schuhmachergeselle richtete an seinen Freund in Königszelt eine Postkarte des Inhalts, in Breslau herrsche Revolution, und es seien hier schon mehrere Gefechte vorgekommen. Die Militärbehörde erhielt von dieser unsinnigen Mitteilung Kenntnis und ließ den unbedachten Schuhmachergesellen verhaften. Er stand jetzt vor dem außerordentlichen Kriegsgericht, um sich wegen Verletzung des § 9b des Belagerungsgesetzes vom Jahre 1854 zu verantworten. In dem Inhalt der Karte wurde eine verbotswidrige Mitteilung über militärische Anordnungen erblickt, die zwar im vorliegenden Falle in Wirklichkeit gar nicht ergangen ist. Der Angeklagte, ein junger Mann von noch nicht achtzehn Jahren, machte in der Hauptverhandlung einen ziemlich stumpfsinnigen Eindruck. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie er sich erlauben könne, solch eine Tatarennachricht in die Welt zu setzen, erwiderte er, seinen Freund habe er nur „verkohlen" wollen; sonst habe er sich nichts Schlimmes dabei gedacht. Der die Anklage vertretende Kriegsgerichtsrat führte aus, daß solche „Scherze" nicht leicht zu nehmen sind und eine Gefängnisstrafe von drei Monaten durchaus am Platze sei. Das Kriegsgericht berücksichtigte zu Gunsten des Angeklagten seine geistige Stumpfheit und ließ es bei einer Woche Gefängnis bewenden. Hoffentlich lassen sich andere diese Strafe zur Warnung dienen.

Die Verluste im Kriege 1870—71. Es wird sicher zur Beruhigung vieler Familien, welche Angehörige unter den Vaterlandsverteidigern haben, beitragen, wenn wir die amtlichen Ziffern des letzten großen Krieges auf Grund des Generalstabswerks (Band 5, S. 867 und 875) hier mitteilen: Insgesamt haben an dem Krieg teilgenommen: 1 113 254 Mannschaften und 33 101 Offiziere. Insgesamt haben außerdem deutscherseits im deutschen Vaterlande zur Verteidigung der Meeresküste, zur Bewachung der Kriegsgefangenen und Besatzung der deutschen Festungen gewirkt: 338 738 Mannschaften und 9 319 Offiziere. Insgesamt betrugen somit die zur Waffe gerufenen Deutschen: 1 451 992 Mannschaften und 42 420 Offiziere. Gefallen sind insgesamt, einschließlich der an den erlittenen Verletzungen Gestorbenen: 26 397 Mannschaften und 1871 Offiziere. Verwundet wurden: 34 304 Mannschaften und 4184 Offiziere. Insgesamt haben somit kaum 2½ Prozent von den in den Krieg gerückten Truppen in den Schlachten und infolge der darin erlittenen Verwundungen den Heldentod erlitten, also nur einer von vierzig der ins Feld gezogenen Verteidiger des heimischen Herdes! Die besseren Waffen beschleunigten die Entscheidung und kürzten die Kriege ab — aber sie verminderten auch die Opfer des Krieges! Hoffen wir, daß die weitere Vervollkommnung der Waffen, besonders der Artillerie, auch in diesem Kriege geringere Verluste und eine schnellere Entscheidung herbeiführen wird. Den vollkommeneren Waffen stehen auch vollkommenere Abwehrmöglichkeiten gegenüber.

Briefkasten.

H., Nordenham. Die Verlustlisten können wir nicht mehr abdrucken. Empfehlen Ihnen das Abonnement derselben bei der Post. — Das Abonnement für die Feldpost rechnet vom 15. Sept. ab, da Nachsendung vom 1. d. M. an unmöglich ist.

W., Ekel. Auch für Sie gilt die vorstehende Bemerkung.

Quittung.

An den Hilfsverein sind abgeführt durch:

Herrn Versicherungsinspektor Friedrichs auf Sammelliste 81 von B. 1, W. 1, H. 1, Z. 0,50, N. 2, T. 1, H. 1, F. 5, J. 2, Sch. 1, B. 1, B. 1, H. 2, N. 0,50, Fr. v. H. 1, K. 1, M. K. 2, P. A. 1, W. 1, J. 1, Sch. 1, K. 1, St. 1, W. 1, H. 1, L. 1, N. 1, L. 1, M. 1, F. 5 Mark.

Herrn Albert Andreas auf Sammelliste 82 von A. A. 2, H. 1, W. N. 3, B. B. 2, N. A. 1,50, W. A. 1 Mark.

Herrn Pfarrer Römann auf Sammelliste 83 von N. N. 5, F. M. 0,80, N. N. 10, B. 1, N. N. 1, N. N. 1, N. N. 1,50, N. N. 3, N. N. 0,50, B. 0,50, C. 0,50, F. 1, N. 0,50, N. N. 0,50, N. N. 1, N. N. 1,20, F. 0,50, N. N. 0,50, N. N. 0,50, N. N. 1,50, N. N. 0,50, N. N. 50, N. N. 0,50, N. N. 1,50, N. N. 20 Mark.

Herrn Lehrer Busch auf Sammelliste 84 von B. 10, Schülerin O. 3, K. St. 1, A. H. 1, R. H. 0,50, E. O. 0,50, A. D. 0,50, E. N. 1, E. N. 0,50, H. H. 0,50, H. J. 1, G. v. L. 0,60, A. D. 0,50, E. O. 0,50, K. J. 1, E. Sch. 0,50, A. H. 0,50, W. K. 1, E. H. 1, E. Sch. 1 Mark.

Herrn Tischlermeister Siebel auf Sammelliste 85 von N. S. 10, H. M. 1, H. N. 5, J. H. F. 1, Fr. T. 10, G. B. 2, E. D. 1, J. T. 1, Sch. u. Co. 10, A. F. 5, T. O. 20, Fr. J. 3 Mark.

Herrn Lehrer Siedenburg auf Sammelliste 86 von S. 10, Sp. 10, K. 5, W. L. 10, B. 3, A. F. 3 Mark.

Herrn W. Delbendahl auf Sammelliste 87 von der Oldenburgischen Landesbank Wilhelmshaven 100, der Deutschen Nationalbank 100 Mark.

Wir danken allen Gebern herzlichst und bitten um weitere Spenden.

---

von der Aufregung und von seinem Sieg. Aber sie hätte ihm alles erlaubt, wären nicht oben Stimmen laut geworden. Die drei Buben kamen wie das Wetter die Stiege herabgefahren. Da riß sie sich los, und sie hingen sich wild an ihre Röcke. Sie hatte auf einmal Riesenkräfte, hob den dreijährigen, der sitzlings die Staffeln herabgerutscht war, auf den Arm, und die beiden anderen rechts und links an sich ziehend, stieg sie hastig die Treppe hinauf.

„Haltet sie nur fest, eure Mutter, ihr Knäckes," rief der Mann laut hinter ihnen drein, dann hörte sie ihn die Türe aufstoßen, den Lärm der Gäste, und war allein mit den Kindern, die schwer an ihr hingen. Doch mächtig, mit erstarkten Knieen strebte sie die Treppe empor und ließ den Lärm hinter sich, der ihr den Mann verschlungen hatte.

3. Kapitel.

Kläre stand am Fenster des Studierzimmers und spähte hinunter. Nach Regentagen und wirbelnden Winden war der September noch einmal zu sommerlicher Hitze erwacht. Aber des Morgens und des Abends zog herbstliche Kühle erfrischend durch das Tal. Sie liebte dieses Wetter. Wenn sie es nur besser hätte nützen können! Nun war sie schon fast ein Vierteljahr in diesem Nest, aber warm geworden war sie noch nicht darin. Die Menschen kamen ihr gar nicht nahe. Es war ihr immer, als hätte sie einen Opernglucker verkehrt vor den Augen. Alles schien ihr so klein, so weit entfernt.

„Kläre, vergiß nicht, daß du hier meine Frau bist," sagte Georg alle Tage zu ihr. Eben hatte sie das Fenster öffnen und dem kleinen Oberlehrer Eisenreiter einen Gruß zurufen wollen, aber im letzten Augenblick war ihr eingefallen, daß das sich nicht schickt. In Ladenburg hätte kein Mensch etwas dabei gefunden. Nun ging Doktor Eisenreiter mit kurzen Schritten seiner kleinen Beine, die den mächtigen Oberleib kaum zu tragen vermochten, die Gasse hinunter. Der Zylinder, den er zu jeder Tages- und Jahreszeit trug, spiegelte den Sonnenglanz.

Bei Eisenreiters hatte es Kläre am besten gefallen. Da war sie rührend lieb empfangen worden. Sie wohnten in dem alten Ritterhause am kleinen Tor. Ein winziges, verwildertes Gärtchen, dann ein runder Turm, der als Stiegenhaus diente und einen drehkrank machte, wenn es immer so rundum die Wendeltreppe hinaufging, und oben kühle, dunkle Zimmer von riesiger Größe. Die beiden Leutchen verloren sich darin. Frau Eisenreiter war so klein wie ihr Mann, aber zierlich, ein liebes altes Frauchen. Wie Meißner Porzellan kam es Kläre vor, als sie Besuch gemacht hatten. Und sie lächelte so lieb mit den künstlichen kleinen Zähnen und bewegte die immer in Filet-Halbhandschuhen steckenden Hände in wunderbar ruhigen, sprechenden Gesten.

Als Kläre mit Georg einmal zum Abendbrot gebeten wurde bei Eisenreiters, fand sie die Erklärung für dieses anmutige Spiel der Hände.

„Wir sind zwei Kunstzigeuner, Frau Direktor," sagte Eisenreiter mit seiner tiefen Baßstimme, die mächtig aus der breiten Brust kam. „Wir haben keine Kinder, aber einsam sind wir nicht. Minna hat den Flügel, und ich habe meine Flöte."

Und dann hatten sie zuhören müssen, zwei lange Stunden. Georg kaute in stiller Verzweiflung eine Zigarre nach der andern, weil er sie nicht zu verpaffen wagte in dem hohen, mit Seidenrips dekorierten Zimmer, wo jeder Zug an der Zigarre eine Rauchwolke erzeugte, die unendlich lang um den mit Kerzen bestecken Kronleuchter schwebte. Kläre hatte anfangs mit Entzücken auf das Paar geblickt. Wie die kleine Dame mit dem Spitzenhäubchen und der großen Emaillebrosche am Flügel saß und die Hände bewegte und Eisenreiter daneben stand, das schwere Haupt über die zierliche Flöte gebückt, das war ein Bild, das ihr gefiel. Dazu die feine Hausmusik. Lauter Sachen, die Kläre nur als Respektgrößen kannte, etwas von Haydn, von Mozart, und jedesmal hatte Frau Eisenreiter nur kurz gesagt: Jetzt ein Stücklein Haydn, jetzt ein Stücklein Mozart.' Alles klang gleich fein und leise, ohne großen Ton, mit zierlichen Stackati und langausgehaltenen Fermaten. Die Flöte kam immer etwas außer Atem, dann wartete das Klavier und die linke Hand wiederholte ausgleichend die letzten Akkorde, während die rechte ruhte.

Auf dem Heimweg hatte Kläre geschwärmt von den putzigen alten Leuten. Georg aber knurrte: „Ich bin ein musikalischer Analphabet, aber der Kuckuck soll mich holen, wenn der gute Eisenreiter nicht gerade so wenig Disziplin mit seiner Flöte hält wie mit seinen Schülern."

„Aber Georg!"

„Ja, ja, ich weiß schon. Ein guter Mensch, aber ein schlechter Musikant!"

„Georg, die Eisenreiters haben mehr musikalisches Gefühl im kleinen Finger als ein ganzes Orchester." hatte sie sich gewehrt für jenen.

Heute wußte sie, warum ihr Mann damals laut gelacht hatte, daß die Gasse widerhallte. Er hatte es anders gemeint gehabt. Eisenreiter war in der Schule ein schlechter Musikus, der sich trotz seiner Bärenstimme nicht in Respekt zu setzen verstand und vergebens den Donner herauskehrte. Die Jungen wußten, daß es bei dem Donner blieb; kein Blitz zündete, im nächsten Augenblick war alles vergessen. Aber Eisenreiter wurde seinem Amte erhalten, er war in Dornkirch wohl gelitten. Er hatte im Waisenhaus zwei Freistellen aufgetan, ein wunderbares Fenster in die Wallfahrtskapelle gestiftet, der Karton stand im Musikzimmer zur Schau, und Frau Eisenreiter war ein Fräulein von Musbach und mit dem Bischof verwandt.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg